

**BLZ**

Zeitschrift  
der Gewerkschaft  
**Erziehung und  
Wissenschaft**  
Bremen  
01/02-2015  
Januar/Februar



# TARIF & BESOLDUNG

**2015**



■ »Snack Platt, Du Döspaddel!« An vele Steden in Bremen hangt Anfang 2015 grote Plakaten mit dissen Satz op. De dat seggt, dat is en plietschen Jung: He will, dat wi Platt mit em snackt. Un he seggt ok: De dat nich deit, de is en beten dösig för disse Welt.

Wat is passeert? Dat is eerst dree, veer Jahrteihnte her, dor hett dat överall in Noorrdüütschland heten: Platt is nich goot för de Kinner. Vör allen nich, wenn ut jüm wat warnn schull. Platt un Bildung – nee, dat

## Snack mit mi! Plattdüütsch as Schoolfach



Reinhard Goltz  
Geschäftsführer des  
Instituts für niederdeutsche  
Sprache

pass einfach nich tohopen. Kloor, na baven wullen meist all Lüüd. Un för den Weg na baven bruuk man eben Hooch. So hebbt de Öllern ophöört, mit de Kinner Platt to snacken. In de 50er/60er-Johren löppt dör vele Familien so'n Oort Streek dör: Mit de ölleren Kinner snack man Platt, man bi de lütten hett man sik umstellt. Hier gell nu Hoochdüütsch un nix anners. So is Platt ut vele Familien rutfullen, un dat heet: De Lütten hebbt de Spraak nich mehr lehrt.

De School as Inrichtung för de Bildung hett dit Afgahn vun Platt stütt. In den Unnerricht harr Platt sounso nix to söken, un in de Paus hett menigeen Schoolmester verlangt: »Peter und Erika, sprecht vernünftig!« Wat nix anners heten schull as: Hier gell blots Hooch. So hebbt se Platt to en Un-Spraak maakt, hebbt utgeven: disse Spraak dögg't nix.

### Bremen: Noch um un bi 20 Prozent Plattsnacker

In en Umfraag is 2007 rutkamen: In een Generatschoon is de Tall vun de Plattsnackers in ganz Noorrdüütschland op dat Halve trüchgahn. Dat giff't al Fachlüüd, de seggt, dat in 50 oder 80 Jahr in't normale Leven keen Platt mehr to hören is, dat Platt denn nix anners is as en Deel vun de

Spraakgeschichte. In Bremen köönt noch um un bi 20 Prozent vun de Minschen goot oder sehr goot Platt. Man de mehrsten dorvun sünd över 50, bi de Lütten kummt Platt meist gor nich mehr an. So oder so ähnlich sünd de Tallen överall in Noorrdüütschland – ok dor, woneem wi meent, Platt is dor noch goot to Huus: in Oostfreesland, an de Westküst vun Schleswig-Holsteen oder langs de Oostsee.

Ja, dat geiht böös bargdal mit Platt. Man op de anner Siet hett sik de Laag vun Spraken in uns Gesellschaft ännert. Al lang geiht dat nich mehr um de Fraag: »Platt oder Hooch«. Uns Leven is mobil, un jeedeem weet, dat hett vele Vördelen, wenn junge Lüüd mehr Spraken köönt as een. Un wi weet ok: Je fröher man en twete oder dritte Spraak lehrt, je beter is dat. Man dat is nich mehr alleen en Opgaav för de Familien – nee, nu mutt ok de Staat sien Bidrag leisten. Över vele Johren sünd de Bildungspolitik un de Scholen gegen Platt angahn. Nu schüllt se mithelpen, dat de Spraak ok en Tokunft hett.

### De lütten Rappelsnuten

»De lütten Rappelsnuten« oder »Lütt Matten sien Kru« – so heet de plattdüütschen Kinnergoorns, de siet 10, 15 Jahr överall in Noorrdüütschland op de Been kamen sünd. De Deerns un Jungs speelt, juucht, bagert in'n Sand, singt, danzt, un höört bi plattdüütsche Geschichten to. Dor hebbt se Spaaß an, un se weet: Wi köönt mehr as de annern Kinner. An'n Anfang hett man dormit reKent, dat de Mudders un Vadders vun Platt nich veel vun afweten wullen. Man dat keem anners. De Öllern hebbt nämlich markt: Dor fehlt wat, wenn en Spraak einfach weg is. Dor fehlt en Stück Lebensqualität. Un dor fehlt en Stück Kultur.

De School is ut. Marlo un Emma gaht in de eerste Klass. In'n Harvst hebbt se anfangen mit Platt. Bet teihn köönt se al tellen: een, twee, dree... Un denn fangt se an to singen: Moin Moin, leve Lüüd, wi snackt Plattdüütsch hüüt... In de Grundschool steiht in de eersten beiden Johren dat Snacken in eenfache Wöör un Sätz op't Programm: De Klören, de Tallen, Deerten, mien Familie,

Frünnen. De Kinner schüllt nich blots tohören, nee, to allereerst schüllt se mit de Spraak wat anfangen. Un dat heet denn ok: Wi backt en Appelkoken, aver vörher koopt wi de Appeln op den Wekenmarkt in.

### Hamburg: Siet 2010 is Plattdüütsch Schoolfach

Siet 2010 is Plattdüütsch Schoolfach in Hamborg mit en Lehrplan, de sik an dat fröhe Engelsch-Lehren anlehnen deit. In Schleswig-Holsteen hebbt se 2014 an 27 Grundschulen mit Platt in de Stunntafel anfangen. In Bremen löppt en Programm an veer Grundschulen. Nee, dat is nich de ooltbacksche Heimatkunn, de dor wedder vördag kummt, man de Region, dat Wahnquarteer speelt en Rull. De Idee is: de Schöler schüllt mit de Regionalspraak den Alldag, dat Leven, de Minschen, de Kultur ut de Region beter kennen lehren. Platt is dor, woneem de Kinner to Huus, woneem se ehr Identität entwickelt. Giff't noch veel to doon: Vele Schoolmesters troot sik noch nich so recht. Dor kann de Fortbildung helpen. Ok giff't dat nich vele Lehrmaterialien ut uns Tiet. Liekers mell't sik en plattdüütsche Jugendkultur, bi't Theater, bi Poetry Slam un bi de Musik – De Hip-Hoppers vun »De Fofftig Penns« ut Bremen-Noord sünd en groot Vörbild.

Vundagen is kloor: Jeedeem mutt in uns Gesellschaft Hooch snacken. Un Engelsch. Man in Bremen un umto eben ok Platt. Woans heet dat op Hooch doch so richtig? – Einsprachigkeit ist heilbar.

Reinhard Goltz

De en Fraag to Platt in de School in Bremen hett, kriggt wat to weten bi: Nikola Schroth bi de Senatorin för Bildung un Wetenschap – un bi dat Institut för nedderdüütsche Spraak.

Auf ihrem Neujahrsempfang beklagte die Handelskammer Bremen einerseits die »katastrophale Situation im Bereich Bildung« und forderte andererseits einen verstärkten Personalabbau im öffentlichen Dienst. Getreu dieser Vorgabe versprach die CDU bei der Vorstellung ihres Bürgerschaftswahlprogramms am 21. Januar Investitionen in Bildung, Infrastruktur und Sicherheit und zugleich eine Kostenreduzierung im öffentlichen Dienst.

Können diese Damen und Herren nicht rechnen? Ist das pure Volksverdummung oder verbirgt sich hinter diesem offensichtlichen Widerspruch eine Strategie? Zum einen reagieren sie auf die offensichtlichen Mängel in der Versorgung der Bevölkerung und versprechen Verbesserungen. Zum anderen beharren sie auf ihrem Dogma der Steuersenkungen für Reiche und der Schuldenbremse. Und zugleich suchen sie nach Auswegen im Sinne des neoliberalen Gesellschaftsmodells: Privatisierung öffentlicher Leistungen, Deregulierung der Beschäftigungsverhältnisse, Verbilligung der Arbeit. Das sagen sie zwar nicht laut, aber sie verfolgen es gezielt überall dort, wo sich die Gelegenheit bietet. j.b.

## In-Team

Gestreckte Freuden sind längere Freuden. Beispiel Betriebsweihnachtsfeiern –

verbunden mit dem Genuss von üppigen Köstlichkeiten und dem passenden alkoholischen Getränk. Die Feierwilligen kommen in der Regel bis zum 22. Dezember zusammen – normalerweise. Tolle Aussichten, wenn da nicht die vielen Einladungen wären. Eine Weihnachtsfeier jagt die nächste. Egal ob Sportverein, Chor, Schule, Partei, Nachbarschaft oder Geschäftsstelle, überall gibt es gastronomische Leckereien auf den Teller und ins Glas. Ein Jahr ohne Terminkollisionen ist da unwahrscheinlich bis unmöglich. Die meisten von uns kommen in der Adventszeit in einen richtigen Weihnachtsfeierstress.

Die Lösung für die Weihnachtsfeierfeinschmecker ist so einfach wie pragmatisch. Man legt den Feiertag in die Nachweihnachtszeit - auf den 12. Januar, wie unsere Redaktion. Wir trafen uns in erholter, entspannter Atmosphäre und natürlich wieder mit allen kulinarischen Freuden. Das »Weihnachtsfeier-Strecken« hat allen bestens gefallen – es sollte Schule machen. krü

## Planung

**Heft 03/04-2015: Bürgerschaftswahl**  
**Redaktionsschluss: 23. Februar 2015**

## Bildung – Politik – Gesellschaft

- 19 Der neue APR**  
*K. Krüger*
- 20 Veränderte Kindheit**  
*Die Redaktion*
- 21 AG der SeniorInnen**
- 22 Beschulung von Flüchtlingen**  
*K. Krüger*

## Tarif und Besoldung 2015

- 7 Vorwort**  
*J. Burger*
- 8 Wer ist betroffen?**  
*C. Gloede, R. Eckert*
- 9 Gleiche Arbeit – weniger Geld**  
*K. Krüger*
- 11 Arbeitskosten im EU-Vergleich**  
*A. Herzog-Stein u.a.*
- 12 GEW und Tarifpolitik**  
*J. Burger*
- 15 Der Gesetzentwurf zur »Tarifeinheit«**  
*W. Däubler*
- 18 Der Zorn der Medien**  
*W. Meyer*

## Rubriken

- 2 Snack mit mi**  
*R. Goltz*
- 4 Landesvorstand**
- 23 Gratulationen**
- 24 Buchtipps**
- 26 Frischluft**
- 27 Hinweise**
- 28 Termine**

**Impressum:**  
BLZ Landesverband  
Bremen der GEW  
Bahnhofplatz 22-28  
28195 Bremen  
Tel. 0421-337 64-0  
Fax 337 64 30  
blz@gew-hb.de  
http://www.gew-bremen.de  
http://www.gew-bremerhaven.de  
Geschäftszeiten:  
Mo-Do 8.00-12.30 Uhr  
und von 13.00-16.00 Uhr  
Fr 8-14 Uhr

**Redaktion:**  
Jürgen Burger  
Tel.: 0421-711 53  
burger@gew-hb.de

Ingrid Emmenecker  
Tel./Fax: 0421-70 12 66  
ingrid\_emmenecker@web.de

Karsten Krüger  
Tel.: 0421-794 22 25  
kruega@aol.com

Wilfried Meyer  
Tel. 0170-295 3984  
wilfmey@t-online.de

**»Termine und Hinweise«:**  
Ferdinand Berghorn  
Tel.: 0421-491 90 33  
Fax: 0421-494 03 33  
Georg\_Berghorn@t-online.de

**Mitarbeit:**  
Jan Ströh

**Titelblatt:**  
Dr. Matthias Duderstadt  
Tel.: 0421-70 16 92

**Korrektur:**  
Gerhild Fiege

**Herausgeber:**  
Landesverband Bremen der GEW

**Verlag:**  
Geffken & Köllner  
Druck- und Verlagsgesellschaft  
Sedanstrasse 87/89  
28201 Bremen  
Tel. 0421-55 70 8-0  
Fax 55 70 8-22  
ISDN (Leonardo): 55 70 8-21

**Anzeigen:**  
AWB Anzeigen Werbung Berghorn  
Loignystr. 27  
28211 Bremen  
Tel.: 0421-491 90 33  
Fax: 0421-494 03 33  
Mobil: 01 79-706 59 72  
Georg\_Berghorn@t-online.de  
Z.Zt. gültige  
Anzeigenpreisliste Nr. 16  
vom 01.01.2010  
Anzeigenschluss:  
Am 30. des Vormonats

**Der Bezugspreis** der Bremer Lehrerzeitung ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 15,-€ zuzüglich Zustellgebühr inkl. MwSt. Die mit dem Namen der VerfasserInnen oder anderweitig gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

**Nachdruck** – auch auszugsweise – nur nach Information der Redaktion

## Kompetenzraster in der Grundschule

### Ein heißes Eisen

■ Auf der letzten Vertrauensleute-Versammlung des Stadtverbandes Bremen wurde über Konferenzdebatten um die neuen Kompetenzraster in den Grundschulen berichtet. Der Personalrat Schulen hat sich eingeschaltet. Wir dokumentieren hier den Beitrag, den die Kollegin Petra Kumm vom Personalrat Schulen Bremen auf der letzten Personalversammlung zu diesem Thema gehalten hat:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, »Hier ist alles SUPER« ist das Motto dieser Personalversammlung. »Super« sind auch die neuen Kompetenzraster, die seit einem Jahr an den Grundschulen im Umlauf sind. Die sind so super, dass nun auch einige Oberschulen mit einer Pilotierung des Einsatzes von Kompetenzrastern begonnen haben. Und das, obwohl an Grundschulen noch keine einschlägigen Erfahrungen damit gesammelt wurden und die Rückmeldungen der Lehrkräfte der Pilotschulen ziemlich durchwachsen ausgefallen sind. Alles natürlich wieder einmal ohne Information und Beteiligung des Personalrates. Aus dem LIS, federführend bei diesem Projekt, hieß es gegenüber dem Personalrat, dass die Kompetenzraster in den Oberschulen auch langfristig nur als freiwilliges Angebot für Lehrkräfte geplant sind. Da sind wir mal gespannt.

#### Das Pilotprojekt »KOMPOLEI«

Ganz anders verhält es sich in der Primarstufe: Nachdem die Neufassung der Zeugnisverordnung vom Juni 2013 festlegt, dass das Zeugnis im ersten Teil als Raster gestaltet sein soll, beschloss die Behörde kurzerhand, das gesamte System der Leistungsrückmeldung an Grundschulen neu zu konzipieren - mit dem Ziel

- für mehr Transparenz und rechtliche Absicherung sowie
- mehr Verständlichkeit für Eltern, Lehrer und Kinder zu sorgen.

»Es soll« (laut Behörde) »Lehrerinnen und Lehrern helfen, zeitsparend eine qualitativ fundierte Rückmeldung geben zu können.« Eine super Sache also!

Eine Arbeitsgruppe wurde ins Leben gerufen und erstellte mit viel Eifer in wenigen Wochen ein komplett neues Leistungsrückmeldungssystem, das sich aus rasterförmigen Entwicklungs-Übersichten, Portfolios, Lehrer-/Eltern-/Schülergesprächen und neuen Zeugnisformularen zusammensetzt: Kurz genannt: KOMPOLEI (für kompetenzorientierte Leistungsrückmeldung).

Im Schuljahr 13/14 nahmen fünf Bremer Grundschulen unmittelbar an einem Pilotprojekt zur Erprobung von KOMPOLEI teil. Und kaum war dieses angelaufen, verkündete die Behörde, dass das neue System zum Schuljahr 14/15 flächendeckend eingeführt werden soll - obwohl die Pilotierung weder abgeschlossen noch ausgewertet war. Dem Personalrat wurde eine Beteiligung immer wieder zugesagt, trotzdem erfuhren wir stets erst im Nachhinein, was die Behörde plante. Unsere Einwände und Bedenken stießen bei den Verantwortlichen fortwährend auf taube Ohren. Einzig das Argument »die Inklusionskinder seien noch unberücksichtigt« führte zum Aufschub auf das nun kommende Schuljahr.

#### Die Rückmeldungen

Inzwischen (nach wochenlangem Nachhaken) liegen dem Personalrat einige Rückmeldungen von Lehrkräften der Pilotschulen vor. Daraus geht hervor, dass die Arbeit mit den Kompetenzrastern doch nicht nur super ist. Es wurde zum Beispiel gesagt:

- die Kompetenzen seien zu ungenau beschrieben,
- es seien keine Abstufungen möglich,
- eine Gleichgewichtung aller Kompetenzen sei problematisch,
- die Zeugnisformulare seien für Kinder und Eltern nur mit vielen Erklärungen verständlich,
- und mit KOMPOLEI begänne der Leistungsdruck schon ab Klasse eins.

75 % der Lehrkräfte erklärten, dass die Pilotierung mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden war. Mehrere KollegInnen gaben an, dass sie es lohnenswert fänden das Instrument KOMPOLEI weiterzuentwickeln, es aber für noch nicht ausgereift hielten.

Wir alle wissen, wie schwierig es ist, Systeme und Strukturen, die einmal eingeführt sind, wieder abzuschaffen, wenn die erhofften Verbesserungen ausbleiben.

#### Deswegen fordert der Personalrat

- dass ein angemessener Zeitraum für die Erprobung und Evaluation von KOMPOLEI angesetzt wird. Sinnvoll wäre es, den Einsatz während eines gesamten Grundschulzyklus zu erproben, also eine Pilotierung über vier Jahre plus Auswertungsphase vorzusehen,
- außerdem sollte die Mehrarbeit zur Einarbeitung und Fortbildung der Lehrkräfte durch anderweitige Entlastungen ausgeglichen werden!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, laut §36 BremSchVwG ist die Form einer Lernentwicklungs-Dokumentation von der Gesamtkonferenz und der Schulkonferenz zu beschließen. Lasst Euch diese Entscheidung nicht nehmen. Diskutiert KOMPOLEI in euren Kollegien und wendet euch an den Personalrat, wenn eure Schulleitung allein darüber bestimmen will.

Der Personalrat ist bei der Einführung von KOMPOLEI mitbestimmungsberechtigt und dringend auf Rückmeldungen aus den Schulen angewiesen, um überschauen zu können, ob KOMPOLEI sich wirklich bewährt. Wenn KOMPOLEI so super ist, wie die Behörde es uns verkaufen will, wollen bestimmt alle mitmachen. Wenn es aber Mehrarbeit anstatt Erleichterung bedeutet, muss es verbessert oder aufgehoben werden. Vielen Dank!

Wenn KOMPOLEI so super ist, wie die Behörde es uns verkaufen will, wollen bestimmt alle mitmachen.

Wenn es aber Mehrarbeit anstatt Erleichterung bedeutet, muss es verbessert oder aufgehoben werden. Vielen Dank!

## Türkei: Hilfe für Flüchtlingskinder

■ Hunderttausende Familien aus Syrien sind vor der Gewalt in ihrem Land in die Türkei geflüchtet. Die türkische Lehrgewerkschaft EğitimSen benötigt dringend Unterstützung, um die Flüchtlingshilfe weiter finanzieren zu können.

Spendenkonto:

#### Heinrich-Rodenstein Fonds

SEB Bank Frankfurt/Main  
IBAN: DE97 5001 0111 1707 2747 00  
BIC: ESSEDE5F

**Stichwort: Flüchtlingshilfe Türkei**

**WIR MACHEN STUNK!**

**1. STUNKSITZUNG**



**BREMER BILDUNGSKARNEVAL**  
**ROSENMONTAG, 16.02.2015 18 UHR**

**SCHLACHTHOF**



## Rosenmontag in Bremen

■ Es rettet uns kein höheres Wesen - Böhrnsens versprochene »Schippe drauf« für die Bildung ist ausgeblieben. Lasst sie uns nun umdrehen und die Bremische Politik auf die Schippe nehmen! Geplant ist ein abwechslungsreiches Programm aus Musik, Kabarett, Comedy, Klamauf und Satire. Dabei wollen wir neben der Bremer Politik auch uns selbst auf die Schippe nehmen.

GEW und ZEB in der Bütt - welch verwegenes Vorhaben in Bremen, wo doch alle den Spaß beim Samba-Karneval kennen und lieben... Hier drängt sich die Frage auf: Ist Gewerkschaftspolitik ohne Sarkasmus und Selbstironie noch erträglich und tragbar? Oder setzen wir uns am Ende gar selbst die Pappnase auf?

Diesen Selbstversuch mitzugestalten, seid ihr alle herzlichst eingeladen am 16.02. (Rosenmontag) um 18 Uhr im Schlachthof. Eintrittskarten in Kürze bei deinen GEW-Vertrauensleuten. Weitere Infos und Anmeldemöglichkeit wie immer unter: [www.gew-hb.de](http://www.gew-hb.de)

## Karnevalsumzug in Bremerhaven

■ Am 18.02.15 veranstaltet das Aktionsbündnis Bildung in Bremerhaven einen Umzug unter dem Motto: **»politischer Aschermittwoch: Wir geben die Pappnase weiter.«**

Die bewährten Symbole unseres Protests, Schippen und Bagger, werden wieder zum Zuge kommen, diesmal als Teil karnevalistischer Veranstaltungen an vier Standorten:

- 9 Uhr: Julius-Leber-Platz
- 10 Uhr: Leher Altmarkt
- 11 Uhr: Vorplatz Schillerhaus
- 12 Uhr: Holzhafen

Die Schulen bereiten sich vor durch

- Erstellen von Pappnasen, die eingesammelt und später an Böhrnsen übergeben werden;

- Verfassen von Briefen an Böhrnsen, die die schnelle Umsetzung der Zusagen vom 20.10.14 einfordern, als wir die Bildungsbausteine zum Rathaus trugen;

- schulspezifische Beiträge an den Standorten, von der Büttrede über die Musikgruppe bis zum Karnevalswagen.

Von Standort zu Standort fahren Bagger und Trecker und stellen den Gesamtzusammenhang her – auch mit Hilfe einer großen Böhrnsenfi-



gur. Die Kollegien werden gebeten, die aktuellen Informationen zu beachten.

## Wer soll's bezahlen?

Die Kosten der Bildung und die Haushaltslage Bremens

■ Eine Veranstaltung des DGB und der GEW mit Prof. Rudolf Hickel und VertreterInnen der Bürgerschaftsfraktionen

Wir wollen den Bremer Finanzbedarf ermitteln und der Frage nachgehen, wie dieser Bedarf in Zukunft abgesichert werden kann. Dabei soll auch abgeschätzt werden, welche politischen Handlungsspielräume für das Land Bremen bestehen, wenn ein Altschuldenfonds in den Verhandlungen über die Finanz-

beziehungen von Bund und Ländern nicht durchgesetzt wird.

**Mittwoch, den 18. März 2015, um 19.00 Uhr im DGB-Haus (Tivoli-Saal)**

## 2016 – Neuwahl der Personalräte

### Ein Beitrag des Personalrates Schulen Bremerhaven

■ Schon wieder sind vier Jahre fast wie im Fluge vergangen und wir stehen erneut vor der Neuwahl der Personalräte. Vielleicht ging die Zeit so schnell 'rum, weil wir so viel zu tun hatten. Wir, das ist ein Gremium gewählter Vertreterinnen und Vertreter aller Schulstufen sowie aller Berufs- und Statusgruppen aus dem Bereich des Bremerhavener Schulamtes, die sich mindestens einmal wöchentlich treffen, um sich den Aufgaben zu widmen, die wir im folgenden kurz beschreiben möchten.

#### Der Vertretungsbereich

Der Personalrat Schulen vertritt neben den SchulamtsmitarbeiterInnen alle in Schulen Beschäftigten, die gegenüber der Schulleitung weisungsgebunden sind. Dazu gehören auch MitarbeiterInnen, die nicht direkt bei der Bildungsbehörde, sondern bei anderen Arbeitgebern beschäftigt sind. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Situation an den Bremerhavener Schulen sind wir ständig bemüht, auch initiativ zu wirken und nicht nur darauf zu reagieren, was von Schul- und Personalrat vorgelegt wird. Der Personalrat setzt sich zudem für die Belange der Beschäftigten ein. Das kann er aber nur, wenn er frühzeitig über die Sachlagen in Kenntnis gesetzt wurde. Deshalb ist es wichtig, dass Betroffene den Personalrat bei Fragen oder Konflikten informieren und um Unterstützung bitten.

#### Das Arbeitsfeld

Nach dem Personalvertretungsgesetz sind die Personalräte immer eingebunden in alle Personalentscheidungen wie Einstellungen, Versetzungen, Vertragsänderungen und alle Verordnungen, welche die Arbeitszeit betreffen. Zu den allgemeinen Aufgaben des Personalrates gehören u.a. Teilnahme an Vorstellungsgesprächen, Stellungnahmen zu geplanten Verordnungen, Förderung der Wiedereingliederung, Beratung zu Fragen des Gesundheitsschutzes, der Altersteilzeit, Besoldungs- und Tarifrecht, Elternzeit und vieles mehr... Bei alledem wachen wir darüber, dass die geltenden Gesetze für die Bediensteten eingehalten werden. Trotz der schwierigen Konfliktlage, in der wir uns in diesem Bemühen zeitweise befinden, sind wir dank einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Kollegien vor Ort, den Personalausschüssen, mit der Gewerkschaft und Verbänden und konstruktiver Auseinandersetzung mit den Vorgesetzten in der Lage auch erfolgreich zu wirken. Der Zuständigkeitsbereich des Personalrates ist weitreichend, seine Macht allerdings eingeschränkt und an Formen der Beteiligung des Personalrates bei Angelegenheiten, die das schulische Personal betreffen, gebunden: 1. Die Mitbestimmung, 2. Die Mitwirkung, 3. Die Anhörung.

#### Die Aufgabenverteilung

Um der Vielfalt an Aufgaben gerecht werden zu können, kann auf eine sinnvolle Aufgabenverteilung im Personalrat nicht verzichtet werden. Unser Gremium ist daher und auf Grundlage des Personalvertretungsgesetzes mit einem Zeitbudget in Form von Freistellungsstunden ausgestattet. Sie werden auf alle Personalratsmitglieder für die Teilnahme an den wöchentlichen Sitzungen des Gremiums aufgeteilt. Zur Einarbeitung in die Aufgaben des Personalrates werden immer wieder Einführungsseminare angeboten.

In den zurückliegenden Jahren hat sich herausgestellt, dass ein Zusammenwirken von erfahrenen »Alten Hasen« und neu hinzukommenden, jungen Kolleginnen und Kollegen für alle Beteiligten besonders bereichernd wirkt.

Wenn du bereits einmal im Personalausschuss deiner Schule, auf Personalversammlungen, auf Konferenzen oder auch zuhause fern der Schule darüber nachgedacht hast, wie du gemeinsam mit anderen an einer Verbesserung unserer schulischen Arbeitssituation mitwirken kannst, dann bist du genau richtig für die Mitarbeit in unserem Gremium. Wenn du dich für die Personalratarbeit interessierst, so melde dich doch mal bei uns...

Der Personalrat Bremerhaven hat sein Büro im Stadthaus 1, R. 700 und ist dort unter 590-2754 zu erreichen, oder wende dich direkt an eines der dir bekannten Personalratsmitglieder.

## Aktiv werden für die Personalratswahl 2016

■ Hast du Interesse, dich als GewerkschafterIn der GEW im Personalrat aktiv zu engagieren? Interessierte Teilnehmende bekommen an diesem Abend einen Einblick in die alltägliche Arbeit des Personalrats und in die wichtigsten gesetzlichen Grundlagen der Arbeit: Was ist im

Personalrat möglich? Was erwartet dich dort? Was wird von dir erwartet? Im Seminar ist Raum für einen Erfahrungsaustausch und für viele Fragen.

Das Treffen soll kein weiterer anstrengender »Termin« sein, sondern ein offener Austausch, der auch erfrischend, erholsam und entspannt ist.

#### Dienstag 17.03.2015, 17-20 Uhr

Bremen, DGB-Haus,  
Bahnhofplatz 22-28

Leitung: Rüdiger Eckert,  
Frank Hasenbein

kostenlos für GEW-Mitglieder  
(Nicht-Mitglieder 20 Euro)



■ Am 16. Februar beginnen die Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst der Länder. Die GEW fordert eine Gehaltserhöhung von 5,5%, mindestens jedoch 175 Euro und einen Tarifvertrag für die angestellten Lehrkräfte.

Auf den folgenden Seiten zeigen wir, in welcher Form alle Beschäftigtengruppen im Bildungsbereich direkt oder indirekt davon betroffen

sind. Weitere Aspekte sind die Abkoppelung der Bremer Beamtengehälter von der bundesweiten Entwicklung und die positive volkswirtschaftliche Wirkung steigender Einkommen in Deutschland.

Ohne starke Gewerkschaften können Tarifierhöhungen nicht durchgesetzt werden. Daher beschäftigen sich weitere Artikel mit der Entwicklung der GEW zur Bildungsgewerkschaft und mit den Gefahren des "Tarifeinheitsgesetzes", das die Bundesregierung nach dem Bahnstreik vorgelegt hat.

Im Februar und März werden Personalversammlungen, Demonstrationen und wahrscheinlich auch Warnstreiks stattfinden. Wir rufen alle KollegInnen zur Teilnahme auf, denn die Tarifverhandlungen können nur mit Unterstützung der Beschäftigten erfolgreich geführt werden.

Jürgen Burger

# TARIF & BESOLDUNG

## 2015



■ Am 16. Februar beginnen die Tarifverhandlungen über die Entgelte im öffentlichen Dienst der Länder (TV-L). Unmittelbar betroffen sind davon im Organisationsbereich der GEW alle PädagogInnen im Angestelltenstatus, deren Arbeitgeber das Land Bremen ist. Darüber hinaus sind aber für viel mehr KollegInnen die Ergebnisse dieser Tarifrunde für ihre zukünftige Bezahlung maßgeblich und ihre aktive Teilnahme ist gefragt. Wie sich dieser Zusammenhang im Einzelnen darstellt, beantworteten

## Tarifrunde 2015

### Wer ist davon betroffen?



Christian Gloede

für die BLZ Christian Gloede und Rüdiger Eckert.

#### Beamte:

Die Gruppe der verbeamteten Lehrkräfte ist mit ca. 5.500 die größte Gruppe der von der aktuellen Tarif- und Besoldungsrunde Betroffenen. Wir gehen davon aus, dass es bereits im Verlauf der Tarifverhandlungen klare Absichtserklärungen zur Übertragung des Ergebnisses auf die Beamten geben wird. Auch aus Bremen sind seitens der Finanzsenatorin entsprechende Aussagen gefallen – verständlich nach dem »Übertragungsdesaster« aus 2013/14. Daher wird es jetzt darum gehen, die verbeamteten Lehrkräfte von Beginn an in diese Tarif- und Besoldungsrunde einzubeziehen. Trotz der etwas unübersichtlichen Rechtsprechung zum Thema »Streikrecht für Beamte« werden wir dieses Recht gegebenenfalls zur Anwendung bringen. Hier gilt es in den nächsten Wochen, das Selbstbewusstsein der KollegInnen auch in diesem Bereich der Interessenvertretung deutlich zu steigern und klar zu machen, dass auch die Frage einer angemessenen Bezahlung zur Wertschätzung gehört. Dies gilt umso mehr, da aus Arbeitsbelastungsgründen immer mehr KollegInnen in Teilzeit »flüchten«...



Rüdiger Eckert

Für die **angestellten Lehrkräfte** geht es darüber hinaus erneut um die Verhandlungen zu L-EGO (Eingruppie-

rungsordnung für Lehrkräfte). Die Arbeitgeber sperren sich weiterhin, wollen sich ihre Möglichkeit des »Lohndiktats« nicht aus der Hand nehmen lassen – eine Schande, wenn man sich klarmacht, dass die 200.000 angestellten Lehrkräfte die einzigen Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst sind, für die keine Eingruppierung gilt: Jedes Bundesland kann durch oktroyierte »Lehrer-Richtlinien quasi selbst bestimmen, wie es seine angestellten Lehrkräfte bezahlt. Die Arbeitgeber sind nach längerem Verhandlungsdruck jetzt anscheinend doch bereit, wenigstens über eine Anpassung an den TV-L nachzudenken, allerdings nur – wie sie sich ausdrücken – bei einer Anrechnung der finanziellen Verbesserung in der allgemeinen Entgeltrunde.

Die **SozialpädagogInnen** sind – so sie denn in Bremen im öffentlichen Dienst angestellt sind – in der Entgeltgruppe 9 eingestuft. Wo es allerdings immer klemmt, ist die Anerkennung der Erfahrungszeit, die sich dann in den sogenannten Erfahrungsstufen niederschlägt. Da gibt es besonders in Bremen anscheinend Wildwuchs, vor allem beim Wechsel vom freien/privaten zum öffentlichen Träger. Hier wäre eine Klarstellung im TV-L nötig.

#### SozialpädagogInnen und pädagogische MitarbeiterInnen bei freien Trägern:

Hier gestaltet sich die Frage der Betroffenheit doch eher unübersichtlich und kompliziert: Zum einen gibt es die Gruppe der bei Schulvereinen beschäftigten Fachkräfte. Diese werden zum Teil nach Tarifvertrag entlohnt, zum anderen Teil befinden sie sich in Verhältnissen geringfügiger Beschäftigung, die oftmals dem Mitbestimmungsrecht des Personalrats entzogen sind. Hier haben wir es u.U. auch mit grenzwertig legalen Leiharbeitsverhältnissen zu tun. Dies, wie auch die Frage des Mindestlohns in diesem Bereich, werden wir überprüfen müssen – das Bekenntnis der Senatorin zu tarifvertraglicher Entlohnung steht! Anders sieht es bei der Mehrzahl der Freien Träger aus, die überwiegend tarifvertraglich gebunden sind, wenn auch nicht alle auf dem Niveau des

TV-L; hier fehlen häufig eine betriebliche Altersvorsorge oder auch Regelungen zum Krankengeld. Vergütungstabellenmäßig sind sie überwiegend am TV-L orientiert; hier käme in der heißen Phase der Tarifaussensetzung der Aufruf zu einem Solidaritätsstreik in Frage, aufgrund der »mittelbaren« Wirkung des TV-L. Dabei spielt der gewerkschaftliche Organisationsgrad natürlich eine große Rolle.

Unmittelbare Wirkung entfaltet der TV-L allerdings bei den **Beschäftigten des Martinsclubs**, dem Träger der Persönlichen Assistenzen an Schulen. Für die über 400 KollegInnen gilt seit letztem Jahr ein Tarifvertrag mit klarem Bezug zur Gehaltstabelle des TV-L, noch bis einschließlich 2017. Damit sind diese Beschäftigten auch streikfähig. Dieser Erfolg konnte nur aufgrund eines hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrades erreicht werden mit mehr als 130 Neueintritten in der heißen Phase. Gleichwohl ist der professionelle Einsatzort von Assistenzen dazu angetan, die Frage des Streikaufrufes sehr sensibel und in engem Austausch mit den Schulen und auch den Eltern zu diskutieren.

#### Privatschulen:

Hier gilt der TV-L quasi an keiner Stelle unmittelbar, mancherorts wird darauf Bezug genommen. Mit der Freien evangelischen Bekenntnisschule (FEBB) und der Mentor-Schule hat die GEW eigenständige Tarifverträge abgeschlossen, die die Übernahme oder direkte Inbezugnahme des TV-L zum Ziel haben – dies ist aber noch nicht erreicht. Durch die rückwirkende Besoldungsanpassung für 2013/14, die überwiegend durch die gewerkschaftlich organisierten Proteste und Widersprüche letztlich erfolgreich durchgesetzt werden konnte, wurde auch die Zuwendung an die Privatschulen entsprechend rückwirkend erhöht, da der Referenzwert für diese Zuwendung die Besoldungsgruppe A13 ist. KollegInnen an diesen Schulen und eigentlich sogar die Trägervereine selbst sollten allein deshalb gewerkschaftliches Engagement schätzen und unterstützen...



## Beamte und Tarifbeschäftigte an Hochschulen:

Hier muss der Tarifvertrag auch die Aufgabe der Ent-Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen erfüllen. Die Kluft zur Bezahlung außerhalb der Unis steigt ständig an mit der Folge, dass »Kluge Köpfe« die Unis verlassen, um entweder das Bundesland zu

wechseln oder den Arbeitsbereich. Eine Entgeltordnung für Lehrkräfte (L-EGO) ist insbesondere auch für Lektoren und Lehrbeauftragte mit besonderen Aufgaben (LfbA) relevant. Personal, das z.B. Führungskräfte (und sogar verbeamtete Lehrer an Schulen) ausbildet, wird schlechter bezahlt als die »Ausgebildeten«.

Dieser Zustand muss überwunden werden, u. a. durch eine deutliche Anhebung der »W-Besoldung«. Wie auch grundsätzlich die unsicheren Beschäftigungsbedingungen und der Befristungswahn – hier insbesondere das Anwachsen der »sachgrundlosen« Befristungen beendet werden müssen.

# Gleiche Arbeit – weniger Geld

## Besoldung: Lehrkräfte in Bremen an vorletzter Stelle

Karsten Krüger

### ■ Bei der Bezahlung der beamteten Lehrkräfte gibt es in den 16 Bundesländern deutliche Unterschiede. Es entsteht ein Abkopplungsprozess mit Folgen bis zur Versorgung.

LehrerInnen stehen im Norden nicht anders vor Klassen als im Süden. Trotzdem gibt es große Unterschiede – jedenfalls auf dem Kontoauszug. Die 16 Bundesländer bezahlen ihre Beamtinnen und Beamten immer differenzierter. Und diese Unterschiede in der Besoldung sind in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Ein Beispiel ist das Weihnachtsgeld – nur noch in Bayern gibt es mit einer Jahressonderzahlung in Höhe von 65 Prozent eines Montasgehalts (ab Besoldungsstufe A 12) etwas Ähnliches. Jedes Land macht bei der Besoldung seiner Beamtinnen und Beamten inzwischen was es will. Bremen und Nordrhein-Westfalen wollten sogar Null-Runden für bestimmte Lehrkräftegruppen durchsetzen. Die Einheitlichkeit der Bezahlung droht vollends verloren zu gehen – es entwickelt sich eine »Klassengesellschaft«. Das ist im aktuellen »Besoldungsreport« des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) erkennbar.

Die »Landesdiener« müssen sich darauf verlassen, dass ihre Dienstherrn die Tarifabschlüsse im Öffentlichen Dienst auf sie übertragen. Aber seit der Föderalismusreform im Jahr 2006 können die Bundesländer entscheiden, ob und in welcher Form sie die Tarifabschlüsse für die eigenen

Beamten übernehmen wollen. Bremen hat diesen Spielraum wiederholt genutzt, um den Lehrkräften – vor allem angesichts der zum Teil problematischen Haushaltslagen – Sonderopfer abzuverlangen. Kein großer Trost für die Lehrkräfte ist da die Regierungserklärung von Bürgermeister Jens Böhrnsen. Er hält die unterschiedliche Besoldungsrechtslage für ein bitteres Ergebnis und einen Flickenteppich. Bremen stehe aber unter dem »Druck der finanzschwächeren Länder, die Bezahlung ihrer Beamten als Einsparpotenzial zu nutzen«, so der SPD-Politiker.

Das Bundesbesoldungsgesetz schreibt dagegen vor, dass auch das kleinste Bundesland schon jetzt das Beamtensalar regelmäßig anzupassen hat – und zwar »entsprechend der Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse«. Nach neun Jahren Förderalismusreform zeigt sich aber, dass die Verlagerung der Kompetenzen hin zu den Ländern massive negative Folgen hat. Auch Bremen ist seitdem selbst für das Dienstrecht, darunter auch die Besoldung seiner Beamtinnen und Beamten, zuständig. Seither werden die Tarifabschlüsse für den öffentlichen Dienst der Länder oft nur noch unvollständig oder gar nicht auf die Beamtinnen und Beamten übertragen – oft erfolgt eine Bezahlung nach Kassenlage. Dies hat dazu geführt, dass sich die Besoldung von Lehrkräften in den Bundesländern immer weiter auseinander entwickelt hat – eine lebenslange Abkopplung ist die

Folge. Die Differenz zwischen den Bezügen liegt oft schon im dreistelligen Eurobereich monatlich. In den ärmeren Ländern – vor allem im Norden – verdienen die Lehrkräfte bis zu 18 Prozent weniger als im reicheren Süden.

Obwohl es im vergangenen Jahr einen ersten Erfolg gab, als nach Widerstand unter anderem von der GEW die Beamtenbesoldung vom Verfassungsgerichtshof NRW für verfassungswidrig erklärt wurde und es eine Nachzahlung beim Dezembergehalt gab, bleiben die Bremer Beamtinnen und Beamten im bundesweiten Vergleich an vorletzter Stelle. Deshalb bleibt die Forderung der GEW und der anderen DGB-Gewerkschaften in Bremen, dass das Ergebnis der Tarif- und Besoldungsrunde 2013/2014 – nämlich die 5,68 Prozent – Anfang dieses Jahres bei allen Kolleginnen und Kollegen angekommen sein muss. Die entsprechenden Musterklagen in Bremen werden weitergeführt. Die GEW-Besoldungsexperten ziehen für die aktuelle Tarif- und Besoldungsrunde, die bereits begonnen hat, die Schlussfolgerung, dass Beamte und Arbeitnehmer gemeinsam ihren Forderungen Nachdruck verleihen. Eine noch stärkere Abkopplung soll verhindert werden.

Studierende und LehramtsanwärterInnen fragen natürlich immer häufiger, in welchem Bundesland Lehrerinnen und Lehrer wie bezahlt werden. Und sie entscheiden sich dann häufig für das bessere finanzielle Angebot. Für Norddeutschland bedeutet dies: Viele Berufsanfänger aus Bremen und Bremerhaven oder dem Bremer Umland lassen sich von der lukrativeren Besoldung vor allem in Niedersachsen und Hamburg locken. Dadurch verschärft sich ein

schon bestehendes Problem: Bundesländer mit unterdurchschnittlichem Besoldungsniveau für Einstiegsgehälter (siehe Tabelle) haben immer größere Probleme, einen ausreichenden Lehrkräftenachwuchs zu organisieren.

Bei den vielen unterschiedlichen Regelungen in den Bundesländern ist es schwierig, eine Vergleichbarkeit herzustellen. Zum Beispiel gilt das Dienstaltersprinzip nicht mehr überall in Deutschland, einige Länder haben Erfahrungsstufen eingeführt, der Berufseinstieg erfolgt in verschiedenen Stufen. Ein Versuch, vergleichbare Daten abzubilden, ist die Tabelle zum Stichtag 1. April 2014.

**Dabei ist u beachten:**

Seit dem 10.04.2014 hat es einige Veränderungen gegeben, z.B. die verspätete Besoldungsanpassung in NRW und Bremen), die das Gesamtbild jedoch nicht verändern. Die Tabelle wird zurzeit vom GEW-Hauptvorstand aktualisiert.

Die Werte für Sachsen und Berlin laufen »außer Konkurrenz«. Hier wird zurzeit nur im Angestelltenver-



Die GEW fordert schon lange bundeseinheitliche Besoldung

hältnis eingestellt. Die Brutto- und Nettowerte liegen hier wegen der Sozialversicherungsbeiträge relativ

weit auseinander. Berlin arbeitet in der Konkurrenz um qualifizierte BewerberInnen mit Zulagen.



**Einstiegsgehälter von voll ausgebildeten Lehrkräften (2. Staatsexamen)**

- Stand April 2014 -

Bundesland	Grundschullehrer/in BesGr. A12 / Entgeltgr. E11		Studierrat/-rätin (Gym., BS) BesGr. A13 / Entgeltgr. E13		Bemerkungen**
	brutto	netto*	brutto	netto*	
Baden-Württemberg	2.982,30	2.412,96	3.574,74	2.790,01	Keine JSZ; inkl. der um 8% abgesenkten Eingangsbesoldung für drei Jahre
Bayern	3.221,45	2.567,62	3.860,91	2.964,87	JSZ 65 %, Dienstanfänger 70 %
Berlin	4.222,49	2.405,92	4.762,84	2.651,13	nur Angestellte! außertariflich TV-L Stufe 5 schon ab Beginn
Brandenburg	3.077,11	2.474,71	3.529,06	2.761,65	keine JSZ, ab 2015 kein Ehegattenzuschlag
Bremen	2.906,78	2.363,46	3.315,70	2.627,68	keine JSZ
Hamburg	3.343,12	2.645,07	3.821,01	2.940,80	keine JSZ
Hessen	3.242,67	2.581,19	3.880,12	2.976,43	keine JSZ
Mecklenburg-Vorpommern	3.101,98	2.490,79	3.472,98	2.726,75	seit 2014 Verbeamtung auf Antrag möglich (Angestellte wie Sachsen)
Niedersachsen	3.106,75	2.493,89	3.404,68	2.683,86	altersabhängig (hier: 27), wird 2014 geändert; keine JSZ
Nordrhein-Westfalen	3.084,42	2.479,38	3.632,64	2.825,75	JSZ 30 % eines Monatsgehalts
Rheinland-Pfalz	2.979,09	2.410,89	3.429,44	2.699,38	keine JSZ
Saarland	2.785,62	2.283,36	3.223,16	2.568,72	keine JSZ, inkl. der Absenkung der Eingangsbesoldung für 2 Jahre
Sachsen	3.209,24	1.933,81	3.732,83	2.180,72	nur Angestellte! hier TV-L Stufe 2 (= ab dem 7. Monat nach dem 2. Staatsexamen)
Sachsen-Anhalt	3.057,52	2.461,98	3.585,00	2.796,39	keine JSZ (teilw. Angestellte wie Sachsen)
Schleswig-Holstein	3.113,73	2.498,41	3.571,03	2.787,70	keine JSZ
Thüringen	3.096,38	2.487,22	3.630,75	2.824,57	keine JSZ; derzeit keine Verbeamtung. Angestellte wie Sachsen

\* LStKl. I (ledig, keine Kinder), bei Beamten vor Abzug der vom Beamten selbst zu tragenden Beiträge zur privaten Kranken- und Pflegeversicherung

\*\* Alle Angaben (außer Berlin und Sachsen) für Beamte; JSZ = Jahressonderzahlung

Alle Angaben ohne Gewähr! Verantwortlich: GEW-Hauptvorstand. Nettowerte aus www.oeffentlicher-dienst.info

# »Bei den Löhnen kräftig nachlegen«

## Deutsche Arbeits- und Lohnstückkosten im EU-Vergleich

Eine Untersuchung aus der Hans-Böckler-Stiftung

■ **Mit einer Zunahme um 1,4 Prozent haben sich die Arbeitskosten in der deutschen Privatwirtschaft 2013 ähnlich schwach entwickelt wie im EU-Durchschnitt. Im ersten Halbjahr 2014 lag die Zuwachsrate sogar unter dem EU-Mittel. Dabei wäre eine dynamischere Entwicklung ökonomisch wünschenswert, so das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK).**

Was Arbeit in Europa kostet, haben die Forscher mithilfe aktueller Daten der EU-Statistikbehörde Eurostat berechnet.\* Demnach schlug eine Arbeitsstunde hierzulande im vergangenen Jahr mit 31,30 Euro zu Buche. Damit gehört Deutschland zum »unteren Bereich der Gruppe der Hochlohnländer«. An der Spitze rangieren Dänemark, Belgien und Schweden mit jeweils rund 41 Euro. Der Durchschnittswert der Euroländer liegt bei 29 Euro.

Im **privaten Dienstleistungssektor** der deutschen Wirtschaft beliefen sich die Arbeitskosten pro Stunde auf 28,70 Euro, nur unwesentlich mehr als der Euroraum-Durchschnitt von 28 Euro. Am meisten kosten private Dienstleistungen mit 42 Euro in Dänemark, gefolgt von Belgien mit 41,20 Euro und Schweden mit 40,60 Euro. Die Arbeitskosten **im Verarbeitenden Gewerbe** betragen 2013 in Deutschland 36,20 Euro je Stunde, was dem vierten Platz im Länderranking entspricht. Spitzenreiter ist Belgien mit 42,70 Euro, danach kommen mit 42,20 und 40,90 Euro Schweden und Dänemark. Der Unterschied zwischen den Arbeitskosten im Dienstleistungsbereich und in der Produktion ist mit 7,50 Euro in Deutschland höher als in allen anderen europäischen Volkswirtschaften.

Die Situation im **öffentlichen Sektor** lässt die dramatischen Auswirkungen der Austeritätspolitik in der EU erkennen. In den meisten Ländern haben sich die Arbeitskosten bei den öffentlichen Dienstleistungen zwischen 2008 und 2013 wesentlich schwächer entwickelt als in der privaten Wirtschaft. In Griechenland betrug der Rückgang im Schnitt 7,7 Prozent pro Jahr, in Portugal 2,5 Prozent und in Irland 0,5 Prozent. In Deutschland war die Entwicklung mit einer jährlichen Zuwachsrate von 2,6 Prozent etwas dynamischer als im privaten Sektor. Zuvor war Deutschlands öffentlicher Sektor allerdings Schlusslicht beim Arbeitskostenzuwachs.

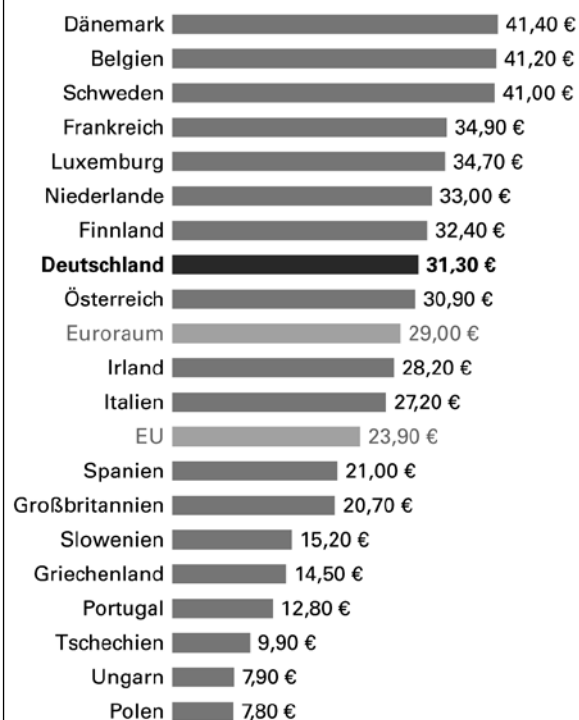
Eine gravierende Schiefelage besteht bei den **Lohnstückkosten**, die hierzulande seit dem Jahr 2000 weniger gestiegen sind als in fast allen anderen Euroländern. Dadurch hat sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft deutlich verbessert, was mit zu den erheblichen Leistungsbilanzungleichgewichten im Euroraum beigetragen hat. Spanien, Portugal, Irland und Griechenland ist es zwar unter enormen Belastungen für die Bevölkerung mittlerweile gelungen, die Lohnstückkosten zu senken. Doch die Einkommensverluste in diesen Ländern waren so gewaltig, dass die Konsumausgaben der privaten Haushalte drastisch sanken.

Statt Anpassungsleistungen nur von den Defizitländern zu verlangen, sollten auch die Überschussländer – allen voran Deutschland – einen Beitrag leisten, empfehlen die Ökonomen. Zwar lag 2013 der Zuwachs bei den deutschen Lohnstückkosten mit 2,3 Prozent über dem Euroraum-Durchschnitt von 1,2 Prozent. Der Wettbewerbsvorteil gegenüber den

Krisenländern sei allerdings immer noch sehr hoch und das Binnenwachstum zu schwach. Damit sich das ändert, müsse Deutschland bei den Löhnen kräftig nachlegen. Nötig wären nach Einschätzung des IMK gesamtwirtschaftliche Lohnsteigerungen von deutlich mehr als 3 Prozent. »Ein solcher Anstieg stünde auch im Einklang mit dem Inflationsziel der EZB für den Euroraum insgesamt und würde es den Krisenländern ermöglichen, ihren Anpassungspfad so zu modifizieren, dass er nicht in Deflation und Depression endet« schreiben die Wissenschaftler. Den allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn betrachten die IMK-Forscher als einen ersten wichtigen Schritt in diese Richtung.

### Günstiger als viele Nachbarn

So viel kostete 2013 eine Arbeitsstunde in ...



Quelle: IMK 2014 | © Hans-Böckler-Stiftung 2014

\*Quelle: Alexander Herzog-Stein, Ulrike Stein, Rudolf Zwiener: Deutschlands Lohn- und Arbeitskostentwicklung wieder zu schwach, IMK Report 100, November 2014

■ **Wie stark ist die GEW?**

Seit 1999 bezeichnet sich die GEW offiziell als »Bildungsgewerkschaft«. Das beinhaltet einen doppelten Anspruch: Erstens wurde damals auf dem Würzburger Gewerkschaftstag entschieden, sich nicht der »Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft« (verdi) anzuschließen und stattdessen als Gewerkschaft des Bildungsbereichs selbstständig zu bleiben. Und zweitens wurde damit das Ziel formuliert, »tariffähig« zu werden, d.h. die Gehälter, Arbeits- und Beschäfti-

hieß noch lange »AGDL« (Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände). Diese Vereinskultur reicht bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück (in Bremen bis 1826). Mit dem Ausbau des staatlichen Schulwesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Einrichtung von Lehrerseminaren entstand eine relativ große, sozial homogene Berufsgruppe: die Volksschullehrer, die sich in diesen Vereinen organisierten und sie prägten. Die akademisch gebildeten Gymnasial- und Hochschullehrer bildeten eine kleine Elite, die den Vereinen fernblieb. Ihr Anteil blieb bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gering. Die zunächst geringe Zahl der Lehrerinnen hatte seit Ende des 19. Jahrhunderts eigene Vereine, die sich erst nach 1945 mit den Lehrervereinen zusammenschlossen. Kindergärten und Horte waren kaum vorhanden und meist privat organisiert.

Bestrebungen in der Lehrerschaft gegeben, besonders nach der Revolution von 1848/49. Die soziale Stellung der Volksschullehrer blieb ungeachtet des neuen Status niedrig, sie standen im Kaiserreich und bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts am unteren Ende der Besoldungsskala.

Von den staatlichen Möglichkeiten, die Lehrer zu reglementieren, wird bis heute immer wieder reichlich Gebrauch gemacht. Konflikte um pädagogische Freiheit und politische Betätigung zogen sich durch das gesamte 20. Jahrhundert, vom »Bremer Schulstreit« um den Religionsunterricht vor dem ersten Weltkrieg bis hin zu den Berufsverboten in den 70er und 80er Jahren und den Disziplinarmaßnahmen wegen der Teilnahme an Proteststreiks gegen Pflichtstundenerhöhungen in der jüngsten Vergangenheit.

# GEW und Tarifpolitik

## Vom Lehrerverein zur Bildungsgewerkschaft

Jürgen Burger

gungsbedingungen im Bildungsbereich mit den Arbeitgebern auszuhandeln. Die Fähigkeit, diesen Aushandlungsprozess im Interesse der Beschäftigten zu gestalten, wird jedoch »in letzter Instanz durch die Macht bzw. Machtressourcen entschieden, die die jeweilige Seite zu mobilisieren vermag.« Und: »Das entscheidende Kampfmittel der Gewerkschaften ist der »Arbeitskampf« bzw. der Streik.«(1)

Wie sieht es nun mit diesen »Machtressourcen« aus?

- Die GEW ist nicht im gesamten Bildungssektor gleichmäßig stark organisiert.
- In ihrem größten Organisationsbereich, bei den verbeamteten Lehrkräften, ist das Streikrecht weiterhin umstritten.

Um diesen aktuellen Zustand realistisch einzuschätzen und die zukünftigen Aufgaben auszuloten, ist es sinnvoll, etwas weiter auszuholen und einige historische Entwicklungslinien zu skizzieren, die die GEW von heute prägen.

### Am Anfang standen die Lehrervereine

Noch bis 1975 war die GEW Bremen in Lehrer-Ortsvereine gegliedert, der Stadtverband Bremen hieß »VBLL« (Verein Bremer Lehrer und Lehrerinnen). Auch die Bundesorganisation

### Der Beamtenstatus als sozialer Aufstieg und Reglementierung

Vor der Einrichtung der staatlichen Volksschulen waren die meisten Lehrkräfte in einer außerordentlich prekären Lage. Nur wenige waren vom Staat angestellt (an den Gymnasien und den Armenschulen, also am oberen und unteren Ende der sozialen Skala). Die meisten Schulen waren kirchlich und unterstanden der Aufsicht der Pastoren. Für die Elementarbildung gab es besonders in den Städten für alle, die sich keine Privatlehrer leisten konnten, die privaten, oft von Frauen geführten sogenannten Klipp-, Heck- oder Winkelschulen, in denen die Anfänge des Lesens und Schreibens gelehrt wurden. Deren Lehrkräfte besaßen keine besondere Ausbildung und finanzierten sich nur durch das kümmerliche Schulgeld.

Das Bestreben der Vereine war die »Hebung des Lehrerstandes«. Der Beamtenstatus versprach eine gesicherte Entlohnung und Versorgung. Und tatsächlich wurden die Volksschullehrer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Beamten. Die Motive der Regierungen lagen dabei auf dem Gebiet einer stärkeren staatlichen Kontrolle. Gerade in Preußen hatte es schon mehrmals obrigkeitliche Schelte wegen demokratischer

### Von der »Berufsgewerkschaft« im Beamtenbund zur »Beamten-gewerkschaft« im DGB

Ein weiteres Moment, das die »Machtressourcen« der GEW einschränkt, ist die langjährige Beschränkung auf den Schulbereich. Auch diese hat eine spezielle Geschichte. Die Lehrervereine waren Berufsverbände. Nach 1918 definierten sie sich unter dem Eindruck der Novemberrevolution als »Berufsgewerkschaft«. Sie schlossen sich jedoch nicht den freien Gewerkschaften im ADGB, sondern dem Deutschen Beamtenbund an. Erst nach 1945 gab es eine Umorientierung auf die freien Gewerkschaften. Der entstehende DGB hatte sich aber darauf geeinigt, nicht mehr Berufs-, sondern Branchengewerkschaften zu bilden. So wurde der 1947 gegründete »Allgemeine Deutsche Lehrer- und Lehrerinnenverein« (ADLLV) vor die Alternative gestellt, sich entweder in die neu gegründete Gewerkschaft der Öffentlichen Dienste (die spätere ÖTV) einzugliedern oder sich als »Beamtengewerkschaft« auf die LehrerInnen zu beschränken. Zwar hatte es im ADLLV Pläne gegeben, den gesamten Bildungs- und Erziehungsbereich gewerkschaftlich zusammenzufassen, wichtiger war ihren Vertretern jedoch die schulpolitische Selbstständigkeit, die sie als Untergliederung



der ÖTV nicht als gegeben ansahen. Es blieb also bis auf kleine Ausnahmen bei der Lehrgewerkschaft. (2) Ein Teil der Lehrkräfte, die mit dem Beitritt zum DGB nicht einverstanden waren, organisierte sich im Beamtenbund.

#### **Materielle Verhandlungserfolge im Wirtschaftswunder**

Das »goldene Zeitalter« der Bundesrepublik von Mitte der 50er bis Mitte der 70er Jahre war durch einen außerordentlichen Wirtschaftsaufschwung und Vollbeschäftigung gekennzeichnet. Im »rheinischen Kapitalismus« (im Unterschied zum angelsächsischen), unter den Bedingungen der Systemkonkurrenz mit der DDR, stiegen die Löhne und es herrschte »Sozialpartnerschaft« vor. Der Sozialstaat wurde ausgebaut. Es kam wegen der niedrigen Einkommen der Volksschullehrer immer wieder zu Lehrermangel und die öffentlichen Arbeitgeber mussten die Besoldung drastisch anheben. Unter diesen Verhältnissen konnten die GEW-Spitzen, die in enger (häufig auch parteipolitischer) Verbindung mit den Kultus- und Finanzministerien standen, viele materielle Erfolge vorweisen, die in Verhandlungen erzielt wurden. Mit den Bildungsreformen der 70er Jahre kam es zu einem starken Aus-

bau der Sekundarstufe II und der Hochschulen. Unter dem Einfluss der Studentenbewegung traten viele junge Gymnasial- und HochschullehrerInnen in die GEW ein. Aufgrund der starken Reglementierungen durch den Beamtenstatus wurde die Forderung nach dem Angestelltenstatus von Lehrkräften populär, der die volle Koalitionsfreiheit beinhaltet hätte.

#### **Die neoliberale Wende und ihre Folgen**

Die international mit den Namen Margret Thatcher und Ronald Reagan verbundene Wende in der Wirtschafts- und Sozialpolitik der 80er Jahre wirkte sich auch in Deutschland schnell auf den Bildungsbereich aus. Der Abbau des Sozialstaats zeichnete sich im »Herunterrechnen« des Lehrbedarfs ab. Das verursachte zunächst eine hohe Lehrerarbeitslosigkeit, die die GEW jahrelang beschäftigte.

Eine weitere große Veränderung bewirkten der Zusammenbruch der sozialistischen Staaten und die deutsche Einheit. Aus der »Gewerkschaft Unterricht und Erziehung« (GUE) und der »Gewerkschaft Wissenschaft« der DDR kamen viele ErzieherInnen und WissenschaftlerInnen in die GEW und stellten sie vor die

Aufgabe, von der Lehrer- zur Branchengewerkschaft zu werden. Außerdem waren nun viele Lehrkräfte aus dem Osten Angestellte. Beides erhöhte den Stellenwert der Tarifpolitik gegenüber der Beamtenpolitik. Die ungebremste Durchsetzung des neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells seit den 90er Jahren hat die Arbeits- und Arbeitsbedingungen massiv verändert. In den Schulen konnten Pflichtstundenerhöhungen trotz der Proteststreiks der GEW nicht verhindert werden. In den Hochschulen wurden befristete Verträge als Regelbeschäftigung durchgesetzt. Der nicht-kommerzielle Weiterbildungsbereich ist mangels finanzieller Ausstattung weitgehend zusammengebrochen. Teile des öffentlichen Dienstes wurden in freie Träger ausgelagert, um so die Beschäftigungsbedingungen weiter zu verschlechtern. Die Tarifrunden der Länder einerseits und der Kommunen und des Bundes andererseits wurden aufgesplittet, um große gemeinsame Aktionen des öffentlichen Dienstes zu verhindern. Die Besoldung wird nicht mehr bundeseinheitlich, sondern von den Ländern geregelt. Einige Länder versuchen immer offener, die Besoldung von den Tarifabschlüssen abzukoppeln.

Bremer  
Kollegium 1905  
(Schule am  
Geschworenweg)

Ebenso deutlich sind die Auswirkungen der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen auf den Bildungssektor. Arbeitslosigkeit und Niedriglohnssektor einerseits und hohe Qualifikationsansprüche der Unternehmen andererseits öffnen die Schere der Anforderungen, denen sich die Bildungseinrichtungen ausgesetzt sehen, immer weiter. Die Ideologie vom »schlanken Staat«, durchgesetzt mit niedriger Besteuerung des Reichtums und mit der Schuldenbremse, verweigert ihnen gleichzeitig die Ressourcen, um diesen Anforderungen ausreichend gerecht zu werden. Für die Beschäftigten hat das erhöhten Arbeitsdruck zur Folge.

In der Anpassung des Schulsystems an diese Anforderungen hat sich hier eine neue Beschäftigtenstruktur herausgebildet. Neben den Lehrkräften ist heute eine große Zahl von Pädagogischen MitarbeiterInnen und SozialpädagogInnen Teil des Kollegiums. Zwar ist der Anteil der verbeamteten

LehrerInnen immer noch überwiegend, aber auch in den Schulen ist die GEW keine reine Lehrerergewerkschaft mehr.

#### **Die Bildungsgewerkschaft – notwendiger denn je!**

Zweck der Gewerkschaften ist »die Aufhebung der durch den individuellen Arbeitsvertrag (als der rechtlichen Grundform des Austausches zwischen Kapital und Arbeit) gesetzten Vereinzelung und Konkurrenz unter den Lohnarbeitern durch kollektive Interessenvertretung.«<sup>(3)</sup> Folgt man dieser Definition, so ist angesichts der tariflichen, arbeitsrechtlichen und organisatorischen Zersplitterung im Bildungsbereich eine gemeinsame Gewerkschaft notwendiger denn je. Über diese Schutzfunktion hinaus haben die Gewerkschaften als soziale Bewegungen aber auch eine Gestaltungsfunktion im Hinblick auf die Demokratisierung der Gesellschaft, die Humanisierung der Arbeit und

den Erhalt bzw. Ausbau des Sozialstaates. Aufgrund ihres bildungspolitischen Anspruchs hat diese Gestaltungsfunktion in der GEW von Beginn an eine zentrale Rolle gespielt. Aufgrund der herrschenden neoliberalen Politik geht es für die GEW in Zukunft darum, ihre materielle Schutzfunktion auszubauen, ohne dabei ihre bildungspolitische Rolle zu vernachlässigen.

(1) F. Deppe, Gewerkschaften in der Großen Transformation, Köln 2012, S. 12

(2) Im »Oberaudorfer Kreis« fanden sich ab 1950 GEW-Hochschulangehörige zusammen. Auch einzelne Angehörige sozialpädagogischer Berufe schlossen sich der GEW an.

(3) F. Deppe, a.a.O., S. 10

**Erste Beteiligung von BeamtInnen am Tariftstreik (2009)**



# Der Gesetzentwurf zur »Tarifeinheit«

Warum er das Streikrecht einschränkt,  
dem Grundgesetz widerspricht und die Konflikte  
bei Bahn und Lufthansa verschärft.

Ein Gespräch mit Prof. Wolfgang Däubler

■ Am 11. Dezember 2014 hat die Bundesregierung den Gesetzentwurf zur sogenannten Tarifeinheit beschlossen. Das Streikrecht soll nach Auffassung der Arbeitsministerin dabei unangetastet bleiben. Wie interpretieren Sie dies?

Im vorgeschlagenen Gesetzestext wird in der Tat das Streikrecht nicht erwähnt. In der amtlichen Begründung heißt es aber sinngemäß: Wenn in einem Betrieb der Tarifvertrag einer Mehrheitsgewerkschaft gilt und eine Minderheitsgewerkschaft dennoch zum Streik aufruft, ist dieser rechtswidrig, weil »unverhältnismäßig«. Das steht zwar nur an einer relativ versteckten Stelle in der Begründung, es steht aber drin. Insofern ist es nicht richtig, wenn man sagt, das Streikrecht sei nicht berührt.

**Öffentlich argumentiert die Ministerin, es sollten lediglich »Anreize und ein Rahmen für eine gütliche Einigung im Falle von Tarifkonflikten in einzelnen Betrieben« geschaffen werden.**

Es stimmt schon, dass ein gewisser Anreiz dafür geschaffen wird, sich zusammenzuschließen. Es gibt aber einen grundlegenden Unterschied zwischen Anreizen und Zwängen. Niemand kann zum Beispiel die Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) und die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) dazu zwingen, zusammenzuarbeiten, wenn sie das nicht wollen. Es gehört nun einmal zur Gewerkschaftsfreiheit, dass man sich Partner aussuchen kann, aber auch, dass man stattdessen sagt: Wir machen es alleine besser. Alles andere ist ein Eingriff in die grundgesetzlich geschützte Koalitionsfreiheit.

**Die Pilotenvereinigung Cockpit nennt das Gesetz deshalb »Verfassungsbruch mit Ansage«. Nahles beharrt hingegen darauf, es sei »verfassungsfest«.**

Meiner Ansicht nach hat die Vereinigung Cockpit recht, wenn man die Begründung des Gesetzes hinzunimmt. Wenn man nur das Gesetz liest, heißt es dort, dass der Tarifvertrag der Mehrheitsgewerkschaft im Kollisionsfall Vorrang vor dem Vertrag der Minderheitsgewerkschaft hat. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden, das gibt es schon heute bei Tarifverträgen über betriebliche und betriebsverfassungsrechtliche Fragen, bei denen nur eine Vereinbarung zur Geltung kommen kann. Man muss aber bedenken, dass sich eine solche Regelung in ein Gesamtsystem des Tarifvertrags- und Arbeitskammerrechts einfügt. Und hier ist eben die Folge, dass eine Minderheitsgewerkschaft de facto nicht mehr streiken kann, wenn die Mehrheitsgewerkschaft einen Tarifvertrag abgeschlossen hat. Das ist in Deutschland deshalb besonders schlimm, weil der Streik für einen Tarifvertrag hierzulande die einzige unbestritten legale Form des Arbeitskammerrechts ist. Wenn es eine solche Regelung beispielsweise in Frankreich gäbe, wäre das für die Minderheitsgewerkschaft sehr viel unproblematischer, weil sie trotzdem streiken könnte. Dort kann jedes Arbeitnehmerkollektiv die Arbeit niederlegen. Wenn es hingegen in Deutschland einer Organisation faktisch unmöglich gemacht wird, für einen Tarifvertrag zu streiken, dann wird sie zum Bittsteller, weil sie gar keinen legalen Druck mehr ausüben kann. Daher teile ich die Bedenken, die die Vereinigung Cockpit und andere geäußert haben.

**Das heißt, Sie gehen davon aus, dass das Bundesverfassungsgericht dieses Gesetz am Ende wieder kassieren wird?**

Ich hoffe, dass die Vernunft schon vorher siegt und entweder die Bundesregierung oder das Parlament das Gesetz doch nicht verabschiedet. Wenn sie das – aufgrund der allgemeinen Stimmung gegen die Streiks bei der Bahn und der Lufthansa – trotzdem tun, wird Karlsruhe die Sache kassieren. Davon bin ich überzeugt.

**Bis das Bundesverfassungsgericht eine Entscheidung fällt, dauert es oft Jahre. Was gilt in dieser Zeit?**

Zunächst einmal werden viele Juristen Aufsätze und Gutachten über das Thema »Tarifeinheit« verfassen. Wenn ein Streik per einstweiliger Verfügung mit dem Argument verboten würde, zum Beispiel die GDL oder die Vereinigung Cockpit seien eine Minderheitsgewerkschaft, wäre sehr schnell die zweite Instanz erreicht. Die Gewerkschaft könnte dann sofort vor das Bundesverfassungsgericht ziehen, ohne zuvor durch viele Instanzen gehen zu müssen. In Karlsruhe hätte sie die Möglichkeit, eine einstweilige Anordnung zu erwirken. Mit guten Chancen. Denn das Gericht würde gar keine inhaltliche Prüfung vornehmen, sondern lediglich abwägen, wo das größere Übel liegt: in einem Streik, der später für unrechtmäßig erklärt wird, oder in einem rechtmäßigen Streik, der untersagt wird. Letzteres wäre deutlich gravierender. Es ist auch denkbar, dass das Bundesverfassungsgericht erklärt, die Rechtswidrigkeit des Streikverbots sei offenkundig. Das hätte eine einstweilige Anordnung zugunsten des Grundrechtsträgers, also zugunsten der Gewerkschaft, zur Folge.

**Dennoch würde das Gesetz eine gewisse Rechtsunsicherheit schaffen, die manche Gewerkschaften von einem Arbeitskammer abhalten könnte.**

Das Gesetz hätte in der Tat eine abschreckende Wirkung gegenüber Gewerkschaften. Es gibt zudem einen paradoxen Effekt, auf den man bisher kaum hingewiesen hat: Die Gesetzesinitiative verschärft die

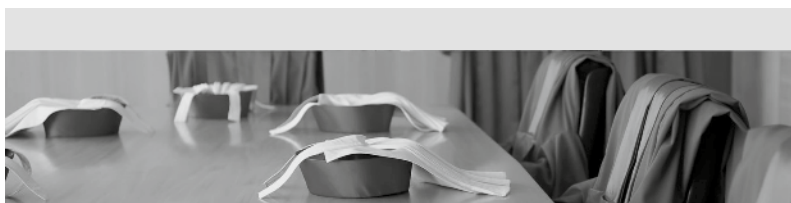


Prof. Wolfgang  
Däubler

aktuellen Konflikte. Denn wenn die GDL bei der Bahn einen Tarifvertrag auch für die Zugbegleiter erreicht, müsste sie das Gesetz zur »Tarifeinheit« nicht mehr fürchten, weil ihre tarifpolitische Vertretung anerkannt wäre. Das führt dazu, dass die GDL derzeit all ihre Kräfte mobilisiert, um eine solche Anerkennung zu erreichen. Ohne das Gesetzesvorhaben wäre die Auseinandersetzung daher womöglich schon beigelegt. Der Gesetzentwurf gießt also Öl ins Feuer, weil er den Spielraum der GDL für Kompromisse einengt. Wir können uns also auf weitere Streiks einstellen – auch wegen des Agierens der Bundesregierung.

**Das gewählte Parlament soll Nahles zufolge die Entscheidung darüber, ob aus dem Gesetz eine Einschränkung des Streikrechts folgt, den Gerichten überlassen. Welche Implikationen hat das für die Gewaltenteilung?**

So furchtbar ernst sollte man die Gewaltenteilung nicht nehmen. Sie läuft oft auf eine Fiktion hinaus. Denn faktisch ist es so, dass in der Geschichte der Bundesrepublik fast alle wesentlichen gesellschaftlichen Entscheidungen von den Gerichten getroffen wurden – von der Wiederaufrüstung über die Atomwaffenstationierung bis hin zu relativ kleinen Fragen wie dem Sexualkundeunterricht in der Schule. Überspitzt formuliert: Der eigentliche Souverän in unserem Land ist das Bundesverfassungsgericht.



»So furchtbar ernst sollte man die Gewaltenteilung nicht nehmen. Sie läuft oft auf eine Fiktion hinaus. Denn faktisch ist es so, dass in der Geschichte der Bundesrepublik fast alle wesentlichen gesellschaftlichen Entscheidungen von den Gerichten getroffen wurden – von der Wiederaufrüstung über die Atomwaffenstationierung bis hin zu relativ kleinen Fragen wie dem Sexualkundeunterricht in der Schule. Überspitzt formuliert: Der eigentliche Souverän in unserem Land ist das Bundesverfassungsgericht.«

**Die Frage der gesetzlich fixierten »Tarifeinheit« ist unter den Rechtsgelehrten stark umstritten. Der Juristentag hat im September nach kontroversen Debatten beschlossen, keine Empfehlungen abzugeben, um die Erarbeitung des Gesetzes »nicht zu stören«. Wie beurteilen Sie das?**

Ich musste laut lachen, als ich das gehört habe. Beim Juristentag gab es wohl eine Absprache zwischen den Vertretern der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB), dass man es nicht zu einer Abstimmung kommen lässt. Vermutlich, weil man befürchtete, dass die Position für die »Tarifeinheit« keine Mehrheit finden würde.

**Ein zentrales Argument für die »Tarifeinheit« – das zum Beispiel der Bahnvorstand immer wieder vorbringt – ist, dass nicht zwei Tarifverträge für dieselbe Beschäftigtengruppe gelten könnten. Ist das so?**

Überhaupt nicht. Es gibt genügend Fälle, bei denen in einem Betrieb verschiedene Tarifverträge gelten. Nehmen Sie zum Beispiel den Fall einer Unternehmensübernahme. Da bringen die Beschäftigten des übernommenen Betriebs ihre Tarifverträge mit, die laut Paragraph 613a Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) ein Jahr lang zwingend weiter gelten. Daneben gelten dann die Tarifverträge des aufnehmenden Betriebs, die oft mit einer anderen Gewerkschaft abge-

schlossen sind. Es gibt also viele Betriebe, in denen verschiedene Tarifsysteme, auch mit unterschiedlichen Löhnen und Arbeitszeiten, nebeneinander existieren, ohne dass das größere organisatorische Probleme verursachen würde. Ein anderes Beispiel ist die Tariffucht: Wenn Unternehmen Tarifverträge kündigen, wirken diese für die bis dato Beschäftigten nach. Für Neueingestellte gelten bei Arbeitszeiten und Vergütung dann oftmals deutlich schlechtere Bedingungen. In solchen Fällen haben die Arbeitgeber offenbar kein Problem damit, unterschiedliche Bedingungen in ein und derselben Belegschaft umzusetzen.

**Von einem gewerkschaftlichen Standpunkt aus macht das Prinzip »ein Betrieb – ein Tarifvertrag« aber doch durchaus Sinn. Schließlich ist es die historische Aufgabe der Gewerkschaften, die Konkurrenz unter den abhängig Beschäftigten zu begrenzen.**

Das ist völlig richtig, aber das ist ein politisches Prinzip. Es ist eine Frage der Überzeugungsarbeit, ob die Tarifeinheit in einzelnen Betrieben zustande kommt oder nicht. Das Grundgesetz geht nun einmal davon aus, dass die Bildung von Gewerkschaften frei ist. Es kann auch mal sein, dass eine Gewerkschaft die Belange einer bestimmten Beschäftigtengruppe vernachlässigt. Um das zu verhindern, steht den Betroffenen potentiell die Möglichkeit offen, eine eigene Organisation zu gründen. Meistens greifen die bestehenden Gewerkschaften solche Bestrebungen aber auf. Gut funktioniert hat das beispielsweise bei den Betriebsfeuerwehren: Dort hat man jetzt ordentliche Tarifverträge abgeschlossen, seither sind die ganzen Gerüchte über die Bildung einer eigenen Feuerwehrgewerkschaft verschwunden. Wo die Einheitsgewerkschaft auf so etwas nicht reagiert, ist es eben anders. Das ist vor allem bei ver.di der Fall. Wenn man Ärzte, Fluglotsen oder die Kollegen im Cockpit tarifpolitisch schlecht vertritt, darf man sich nicht wundern, wenn diese ihre eigenen Organisationen gründen. In der Metallindustrie, der Chemiebranche und anderswo ist das Gespür der Gewerkschaft hingegen



so gut, dass sie in der Lage sind, spezifischen Gruppeninteressen Rechnung zu tragen.

**Warum ist das bei ver.di zum Teil anders?**

Das hat mit der sehr unübersichtlichen Struktur der Dienstleistungsgewerkschaft zu tun. Vor allem aber zeigt sich: Das ganze Problem der »Tarifeinheit« ist im Grunde eines des privatisierten Staatssektors. Die Krankenhäuser, die Bahn und der Flugverkehr waren einmal voll in staatlicher Hand. Nun sind sie privatisiert oder funktionieren zumindest wie privatwirtschaftlich organisierte Bereiche. Nur dort stellt sich die Frage konkurrierender Gewerkschaften. In allen anderen Branchen funktioniert die Tarifautonomie auf Basis der Einheitsgewerkschaft recht gut.

**Es ist doch paradox, dass die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft, die von der Tarifkonkurrenz am stärksten betroffen ist, eine klar ablehnende Haltung zum Gesetz über »Tarifeinheit« einnimmt, während die Spitzen der Industriegewerkschaften und des DGB das Projekt hinter den Kulissen ganz offensichtlich unterstützen. Wie ist das zu erklären?**

Ver.di ist – bei all ihren Fehlern – eine sehr demokratische Gewerkschaft. Ursprünglich war die ver.di-Führung die treibende Kraft hinter dem gemeinsam mit der BDA voran-

getriebenen Projekt der »Tarifeinheit«. Diese Haltung haben etliche ablehnende Beschlüsse von Fachbereichen, Bezirken und Landesbezirken korrigiert. Dies ist einer der ganz seltenen Fälle, in dem eine innergewerkschaftliche Basisbewegung gegen den Bundesvorstand einen Politikwechsel durchgesetzt hat. Das geschieht sonst so gut wie nie. Bei der IG Metall und der IG Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) ist die Unterstützung für das Gesetz zur »Tarifeinheit« meines Erachtens Ausdruck einer allzu ernst genommenen Sozialpartnerschaft. Man hat sich mit der BDA 2010 darauf verständigt, gemeinsam für ein solches Gesetz einzutreten. Daran fühlen sich diese Gewerkschaftsvorstände offenbar immer noch gebunden. Es ist eine Art Nibelungentreue gegenüber den Arbeitgebern. Und warum sich die Arbeitgeber selbst so entschieden für die »Tarifeinheit« engagieren, ist klar: Sie sehen, dass es sehr viel schwieriger ist, mit den Sparten- gewerkschaften zu verhandeln, als mit den oftmals pflegeleichteren DGB-Gewerkschaften.

**Warum ist es im Interesse der DGB-Gewerkschaften, das Gesetz abzulehnen und dagegen aktiv zu werden?**

Zum einen, weil auch sie selbst in der Minderheitsposition sein können. Zum Beispiel hat der Marburger Bund in Krankenhäusern oft einen sehr hohen Organisationsgrad unter

den Ärzten von 80 bis 90 Prozent. In Häusern, in denen ver.di schlecht organisiert ist, kann plötzlich der Marburger Bund die Mehrheitsgewerkschaft sein. Es ist also keineswegs so, dass die DGB-Gewerkschaften die »Tarifeinheit« immer für sich in Anspruch nehmen können. Es gibt daher ein organisatorisches Eigeninteresse, so etwas nicht mitzutragen. Zum anderen ist das Streikrecht ein Menschenrecht, das allen zusteht. Wenn ich damit einverstanden bin, dass das Streikrecht anderer beschränkt wird, werde ich mich irgendwann nicht mehr darüber beklagen können, dass auch mein eigenes Streikrecht eingeschränkt wird. Es gilt, den Anfängen zu wehren – auch dann, wenn man sich von einem solchen Gesetz einen vorübergehenden taktischen Vorteil verspricht. Selbst dann muss man sich dagegen wehren. Das Streikrecht darf nicht mit Zustimmung der Gewerkschaften zur Disposition gestellt werden.

Dieses Gespräch führte Daniel Behruzi. Es erschien am 31. Okt 2014 in der »Jungen Welt«. Auf Bitte der BLZ hat Wolfgang Däubler es vor BLZ-Redaktionsschluss noch einmal durchgesehen und aktualisiert. Vielen Dank an den Autor und die »Junge Welt«.

Private Akutklinik für  
Psychologische Medizin



Mit Fachabteilung  
für Essstörungen

**SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING**

**Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!**

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!  
**Indikationen:** Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus  
**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen, Beihilfe

**Infos unter Telefon 02861/8000-0**

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)  
 Fax 02861/8000-89 • [www.schlossklinik.de](http://www.schlossklinik.de) • [info@schlossklinik.de](mailto:info@schlossklinik.de)

**Klassenfahrten**

**Ostfriesland - Nordsee - Inseln**

**5 Tage Halbpension ab 99,00 €**

Aktive Programme für alle Altersstufen: Wattwandern, Surfen, Kanu- und Fahrradtouren, Piraterwoche, Meyer Werft, VW, Inselntouren, Klettern, Skaten, Seehundstation, Aktionstag Moor

**Sie buchen - wir organisieren alles Weitere!**

**Jugendwerk Brookmerland**

Tel 0 49 34-80 42 57 Fax 0 49 34-78 27  
[www.klassenfahrt-nordsee.de](http://www.klassenfahrt-nordsee.de) [info@klassenfahrt-nordsee.de](mailto:info@klassenfahrt-nordsee.de)

■ Bild u.a. am 8.11.: »Der Bahnsinnige«, »Bahnsinn«, »Deutschlands größte Nervensäge«, »Zu seinem 50. Geburtstag kamen Familienmitglieder und Kollegen – aber kein einziger Freund.« Focus veröffentlichte am 5.11.14 Fotos von seinem Wohnsitz mit Adresse. Ihm ginge es »um den ungezügelter Machtanspruch!« »Der Rubikon ist überschritten, genau jetzt!« Selten wurde so viel Dreck über einen Gewerkschaftsführer ausgekippt wie während des Streiks im Herbst. Tarifaufeinander-

## Die lahmgelegte Bundesrepublik?

GDL-Chef Weselsky im Zorn der Medien

Wilfried Meyer

setzung und die Medien, für letztere fürwahr kein Ruhmesblatt. Im Gegenteil, selbst die öffentlich-rechtlichen haben sich dermaßen einseitig gegen die Streikenden gestellt, davon kann man sich auf youtube gern selbst überzeugen.(»Bahnstreik GDL und die Medien« eingeben.) Sabine Schiffer, die Leiterin des Instituts für Medienverantwortung, hat gemeinsam mit dem Selbrund-Verlag eine Beschwerde über Focus beim Deutschen Presserat eingereicht, dies sei zwar mehr ein symbolischer Akt, fügte sie an. Man könne darüber aber zumindest eine Diskussion über die Ethik der Medien anstoßen. Im Bayerischen Rundfunk wurde Weselsky

als krank und GDL als Krankheit bezeichnet(1), man zeigte ihn im Foto mit eingesenkter Anzughose. Pinar Atalay, ARD, in den Tagesthemen am 3.11.14 vor ihrem Interview von Herrn Weselsky: »Bahnkunden und Lottospieler haben derzeit etwas gemeinsam: Beide wissen nicht immer, ob ihr Schein nur eine Niete ist. Sie können nur darauf spekulieren Glück zu haben. Auf den Sechser im Lotto oder Glück, dass die Bahn auch wirklich fährt.«(2) Die FAZ: »Sie wollen der Bahn-AG mal was geigen. Leider geigen sie nicht vor der Konzernzentrale, sondern belästigen auch noch Millionen von Reisenden.« In der Situation war es offenbar schwierig für die Grundrechte der Koalitionsfreiheit und das Recht auf Streik im Arbeitskampf zu plädieren. Diesen Aspekt mußte die GDL immer und immer wieder betonen, weil es sonst kaum jemand getan hat. Die Bahn, die ja lange Zeit überhaupt kein Angebot vorgelegt hatte und selbst genug Chaos auf deutschen Bahnhöfen anrichtet wie in Mainz oder bei Stuttgart 21 natürlich erst recht nicht. Personalvorstand Weber: »Kein Arbeitgeber will Streiks oder beschließt sie (?), sie sind... schädlich... für die Mitarbeiter.« Ja, warum wird denn gestreikt? Die Bundesrepublik ist ein Land, in dem die Anzahl der Streiktage dermaßen gering ausfällt, dass die Arbeitgeber sich eigentlich sehr zufrieden geben müssten. Dass der Arbeitgeber Streiks beschließt? Für wie dumm werden die Zuhörer oder Leser eigentlich verkauft?

91% der Lokführer haben für Streik gestimmt. Da muß man doch mal fragen, wie die Bedingungen der Arbeit zum Beispiel sind, aber solche Berichte tauchten gar nicht auf, es ging immer um »Weselsky und den Machtanspruch der GDL«. Warum sollen sich denn die Lokführer nicht mit den Zugbegleitern solidarisch erklären? Ohne Zugführer fährt der Zug nämlich nicht, aber ohne Zugbegleiter könnte er schon eine Zeit fahren.

Ausgerechnet die SPD ist auf den Anti-GDL-Zug aufgesprungen, was allein schon fragwürdig ist, denn weder die Arbeitsgerichte und sehr wahrscheinlich auch nicht die Verfassungsgerichte werden die Grundrechte der Koalitionsfreiheit antasten. Das weiß die Regierung natürlich. Trotzdem legt sie einen Gesetzesvorschlag vor, der diese Rechte einschränken soll. Da verwundert es schon sehr, dass auch vom DGB keine eindeutige Stellungnahme kam. Reiner Hoffmann, DGB-Vorsitzender: »Es gibt bei der Tarifeinheit bisher keine Lösung, wir warten auf einen Vorschlag der Bundesregierung. Über deren Einschätzung werden wir uns mit der BDA (Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände) verständigen. Eines ist aber klar: Jede Form von Regelung muss verfassungskonform sein und darf keinen Eingriff ins Streikrecht beinhalten.« Dafür, dass Hoffmann über das Verhalten des GDL-Chefs »entsetzt« war, musste er inzwischen auch reichlich Schelte von DGB-Mitgliedern einstecken, z.B. von der Initiative »Hände weg vom Streikrecht – für volle gewerkschaftliche Aktionsfreiheit«. Diese schreibt: »Es soll im Falle von ‚Tarifkollision‘ nur noch einer sog. Mehrheitsgewerkschaft zustehen zu verhandeln. Es wird ein Zwei-Klassen-Gewerkschaftssystem geschaffen, nach dem die Minderheitsgewerkschaft nur noch vom Arbeitgeber ‚angehört‘ werden muss und den Tarifvertrag der Mehrheitsgewerkschaft ›nachzeichnen‹ darf. Grund- und Freiheitsrechte wie das Streikrecht müssen immer wieder verteidigt werden; gerade jetzt in Krisenzeiten sind sie europaweit bedroht, bereits eingeschränkt oder sogar abgeschafft worden wie z. B. in Italien und Griechenland. Wollen wir



Bahnstreik im  
November 2014

DGB-GewerkschafterInnen zulassen, dass eine kleine Gewerkschaft gezwungen werden kann, quasi ‚stellvertretend‘ für uns, als Erste über die Klinge eines Tarifeinheitsgesetzes zu springen, bevor ein solches Gesetz überhaupt verabschiedet geschweige denn rechtskräftig wurde?«

Einige Gewerkschaften lehnen die Gesetzes-Initiative der Andrea Nahles ab. Für NGG, GEW und Ver.di ist diese gar nicht zu akzeptieren. (Siehe auch die Stellungnahme der GEW in der letzten BLZ).

Vielleicht spielt bei dieser Zuspitzung auch die marode Situation der Bahn

eine Rolle. Es gibt einen Investitionsstau von 30 Milliarden Euro, die Regierung will sich aber nur mit 8 beteiligen. Doch jetzt werde deutlich, schreibt das Handelsblatt, »dass die Bahn den Löwenanteil des Investitionsprogramms aus eigener Kraft stemmen muss«. 5,2 Milliarden Euro kommen direkt aus der Bahn-Kasse. »Für die Bahn ist der Plan ein Kraftakt«, schreibt die Finanzzeitung. Insgesamt müsse sie bis 2020 rund 4,3 Milliarden Dividende erwirtschaften. Diese »Zwangsdividende« wird, so fürchten wir, aus den Bahnbeschäftigten über Arbeitsplatzabbau, Lohn-

senkungen und eine weitere Verschlechterung der Arbeitsbedingungen herausgepresst werden.

Insofern klingt die Kampagne gegen die GDL wie eine kleine Vorübung auf das, was auf Beschäftigte zukommt, wenn in das Streikrecht oder die Tarifautonomie eingegriffen wird!

(1) (<http://www.br.de/mediathek/video/sendungen/quer/141106-quer-thema-weselsky-100.html>)

(2) (<http://www.myvideo.de/embed/11292047>)

© dpa

## »Unklarheiten beseitigen«

### Der neue Ausbildungspersonalrat

■ Wie viel eigenverantwortlicher Unterricht ist für die Ausbildung im Referendariat sinnvoll? Dies ist häufig die zentrale Frage, mit der sich ein Ausbildungspersonalrat (APR) beschäftigen will und muss. Der neue Bremer APR (Lea de Wit, Rahime Tekin, Timo Daberkow, Florian Pagel und Waldemar Retkowski), seit wenigen Monaten im Amt, hat nach ersten Gesprächen mit den Referendarinnen und Referendaren (Refs) und eigenen Erfahrungen schon eine wenig erfreuliche Antwort gefunden: »Die maximal erlaubte Stundenzahl ist für die Schulleitungen oft die

minimale Untergrenze. Viele geben in ihrer 18-monatigen Ausbildungszeit mehr Unterricht als sie müssen.« Die Refs sagen selten »Nein« und die Schulleitungen wissen das. Dazu kommt noch die fehlende Einarbeitungszeit durch veränderte Einstellungszeitpunkte zum 1. Februar und 1. August. Die Lehrernachwuchs wird so sofort ins kalte Wasser geworfen. Bei Berufsbeginn am 1. Mai und 1. November hatten die frischen Lehrkräfte noch ausreichend Zeit und Gelegenheit zu hospitieren. Arbeitsschwerpunkt des APR ist die Überwindung von Unklarheiten:

»Viele Refs brauchen Hilfe bei Fragen zu Prüfungen und Versetzungen sowie rechtlichen Einordnungen. Eine häufige Frage ist: An wen muss ich mich wenden? Nicht klar geregelt ist auch die Teilnahmemöglichkeit an Fortbildungen, obwohl unser Dienstherr das Landesinstitut (LIS) ist.« Auch bei den Seiteneinstiegsprogrammen sind bei vielen noch Fragen offen.

Ein weiteres Ziel der fünf Ausbildungspersonalräte ist eine kompaktere Organisation der Studienseminare, auch aus ökologischen Gründen. Und ein regelmäßiger Kneipenabend für die Refs soll bald umgesetzt sein – eine gute Gelegenheit diverse Unklarheiten zu beseitigen. krü



Der neue Ausbildungspersonalrat:  
Waldemar Retkowski,  
Lea de Wit, (sitzend)  
Timo Daberkow,  
Rahime Tekin (stehend).  
Es fehlt Florian Pagel  
(zuständig für Bremerhaven).

■ Ja, wie jedes Kind freuen wir uns auf die Einschulung, aber dann kommt alles ganz anders: 1944 gibt es keine Schultüten, keine Väter (sie »verteidigen« irgendwo auf der Welt das Vaterland) und die Schulen sind zu Lazaretten umfunktioniert, Schüler und Schülerinnen werden in irgendwelchen freistehenden Räumen untergebracht. Wir Erstklässler werden in ein Restaurant an der Weser einquartiert. Bald ist der alltägliche Schul-Ablauf: Um 8 Uhr Unterrichtsbeginn, um 10 Uhr heu-

## Und wir hatten uns so auf die Schule gefreut ...

### Einschulung vor 70 Jahren

len die Sirenen. So schnell wir können, laufen wir mit unseren braunen Schultornistern, an der einen Seite baumelt der Schwamm, an der anderen der Tafellappen, nach Hause. Immer kommt mir meine Mutter entgegengelaufrn, die Bomber sind schon über der Stadt, die Mama wirft sich wie eine Glucke über mich. Ich bin voller Angst, zugleich fühle ich mich beschützt. Nach einigen Monaten werden wir wieder ausgeschult.

### Das Märchen von dem Mann, der wieder sehend wurde ...

Ich lerne alleine lesen und meine Lieblingsgeschichte in der Fibel ist das Märchen von dem Mann, der bei einem Angriff im 1. Weltkrieg blind geworden war, mit seinem starken Willen aber wieder sehend und der Führer der Deutschen wurde. Ich will dann nach der Neu-Einschulung im Herbst 1945 unbedingt diese wundersame Geschichte vorlesen, verstehe aber nicht, weshalb die Lehrerin es nicht will. Bücher und Hefte gibt es nicht, wer eine Schiefertafel und einen Griffel retten konnte, hat Glück. Dreimal in der Woche gibt es eine vierseitige Zeitung, – sorgsam

schneidet mein Vater abends die Ränder ab, damit ich darauf malen und schreiben kann.

### Traumatisierte Kinder und Lehrer

Die Schule riecht noch jahrelang nach Karbol. Wir müssen täglich ein Stück Torf mit in die Schule bringen. Und wer am besten lernt, darf in der Nähe des Kanonenofens sitzen, »die anderen« haben Mäntel und Mützen auf, sie schreiben mit Handschuhen. Die Flüchtlingskinder und die Kinder, die in Hamburg oder anderswo die Bombenangriffe miterlebt hatten, sind traumatisiert, aber etliche Lehrer auch. Ein junger, beliebter Lehrer fliegt eines Tages aus dem Schuldienst: Man hatte ihn erwischt, als er das Frühstücksbrot eines Kindes unter dem Tisch stahl. Als ich es zu Hause erzähle, sagt meine Mutter: »Ach, ja, die jungen Leute haben ja solchen Hunger!« Wir bekommen ab 1946 Schulspeisung. Ein Vorbild dafür hatten schon nach dem 1. Weltkrieg die US-amerikanischen Quäker geliefert, als sie spontan für hungrige Kinder in Deutschland Millionen Dollar sammelten. Wir stehen mit unseren Tellern oder Kännchen brav in der Schlange an, die meisten halten Kochgeschirre der Wehrmacht in der Hand. Für viele Kinder ist es die einzige warme Mahlzeit am Tag. Und wie gut, dass die Mütter so erfindungsreich sind: Aus alten Tischdecken oder Uniformen nähen sie unsere Kleidung.

### Schwarzmarkt, Suchdienst, Stromsperre ...

Unser Wortschatz erweitert sich: Schwarzmarkt, »schintschen«, Bezugsmarken, Flüchtlinge, Vertriebene, Notunterkünfte; Wohnraumzuteilung, Entnazifizierung, Kapitulation, Care-Pakete, Tauschzentrale, »Tschewing-Gamm«, Kriegsverbrecher, KZ, Bezugsschein, Kriegsgefangenschaft, Stromsperre, Maisbrot, Suchdienst, Onkelehe, Negermusik, Rosinenbomber, Kriegsversehrte, Spätheimkehrer – Demokratie.

### Schule und Unterricht

Wie viele Kinder wir bei der Einschulung sind, erinnere ich nicht. Aber die Klassen sind gefüllt. Auf dem Abschiedsfoto zähle ich 64 Schüler und Schülerinnen. Vermutlich waren wir einfacher zu »handhaben« als eine heutige Klasse mit 18 Kindern. Der Unterricht läuft streng und frontal ab. Wenn die Diktathefte zurückgegeben werden, zittern alle. Denn wer mehr als drei Fehler hat, muss vorne antreten, die linke Hand vorzeigen, dann schlägt die Lehrerin erbarmungslos darauf. Linkshänder geben die rechte Hand, damit kein Kind sagen kann, es könne mit der geschwollenen Hand nicht schreiben.

### Für das Leben lernen wir, nicht für die Schule

Was wir in der Schule gelernt haben? Ich erinnere mich gerne an die vielen Gedichte, an plattdeutsche Geschichten und Lieder, an den wunderbaren Chor der Schule. »Für das Leben lernen wir, nicht für die Schule!« stand über einigen Eingängen von Schulen. Aber alles, was mir wirklich an Wissen wichtig war, lernte ich im Leben.

Seit 35 Jahren treffen sich die »Mädels und Jungs« (wie wir immer noch sagen) alle fünf Jahre. In diesem Jahr wurden oder werden wir 75 Jahre alt, voller Vorfreude und Freude auf das Wiedersehen, aber auch immer ein bisschen ängstlich: Wie viele sind wir in diesem Jahr noch? Beim ersten Wiedersehen vor 35 Jahren waren 52 Mitschüler und Mitschülerinnen gekommen. In diesem Jahr waren es noch 18 ...

(geschrieben 2014)

### Die BLZ im Internet

Auf der Homepage der GEW Bremen kann direkt auf der Startseite der Schriftzug BLZ angeklickt werden.

Viele gekürzte Artikel sind hier in ungekürzter Form nachzulesen.

## »Veränderte Kindheit und Jugend« (Schwerpunkt der BLZ 11/12-2014)

■ Auch für die Redaktionsmitglieder hat sich viel (alles) verändert. Wir haben ein kleines Rätsel gebastelt: Wer schrieb den Artikel »Einschulung vor 70 Jahren«, wer erkennt uns auf den Fotos? Für die ersten fünf eingehenden richtigen Antworten (blz@gew-hb.de) gibt es je eine Flasche GEW-Sekt.

Grüße und Wünsche zum neuen Jahr, Redaktion und MitarbeiterInnen: Ferdinand, Jürgen, Ingrid, Gerhild, Karsten und Wilfried



## Arbeitsgruppe der Seniorinnen und Senioren

Unsere Veranstaltungen im Jahr 2014 waren:

**Januar:** Traditionelles gemeinsames Frühstück zum Jahresanfang

**Februar:** Wir sind Gast im Fallturm (146 m) und erfahren alles über die Schwerelosigkeit

**März:** Dr. Rolf Gössner: »Sicherheitsrisiko Mensch – Informationskrieg der Geheimdienste«

**Mai:** - Christian Bruns referiert wegen der Europa-Wahlen zum Thema »Bremen und die EU«

Prof. Dr. Christoph Schminck-Gustavus: (im Landgerichtssaal Bremen) »Das Leben des Walerjan Wrobel«

**Juni.** Freier Diskussions- und Informationsvormittag

**Juli:** Traditioneller Kunstgang mit Rudi Koch (Weserburg): »Internationale Kunst der sechziger Jahre«

**Oktober:** MdB Carsten Sieling (SPD) referiert zum Thema »Arbeit der Bremer Abgeordneten im Bundestag«

**November:** Besuch im Marmorsaal Kaffee HAG: »Der Weg der Kaffeebohne von der Pflanze bis in die Tasse.«

Die Kolleginnen und Kollegen, die in Zukunft eingeladen werden möchten, wenden sich bitte an den Landesverband (Sabine Gross): Tel. 337 64 35 oder per e-mail an gross@gew-hb.de  
Em.

**Die GEW trauert um die im Jahr 2014 verstorbenen Mitglieder und wird ihnen ein bleibendes Andenken bewahren.**

Ursula Pixa-Kettner, Elvira Blumbergs, Jutta Dierking, Andre Schulz, Karin Bullermann, Johannes Beck, Peter Nitzschke, August Hillebrand, Hans Juergen Rieser, Svea Paul, Gerold Reimann, Helga Mesch, Dorothea Schweingruber, Juergen Luecken, Hilke Hofmann, Eckehard Wohlfahrt, Hartmut Grothey, Barbara Bethge, Eva Maria Ströh, Ingrid Hirschfeld, Wiltrud Büthe

■ In diesem Jahr kommen mindestens 3000 Flüchtlinge nach Bremen (ca. 2400) und Bremerhaven (ca. 600), davon 500 unbegleitete, schulpflichtige Minderjährige. Das prognostiziert das Sozialressort. Weltweite Krisenherde könnten dazu führen, dass noch weit mehr Flüchtlinge kommen. 2004 waren es rund 2200 Flüchtlinge, im Jahr 2013 kamen 1100. Junge Menschen, geflohen vor Bürgerkrieg, Hunger, Elend oder ethnischer Auseinandersetzung, häufig verbunden mit Lebensgefahr.

## »Das alles zu planen, ist nicht so einfach«

Die Beschulung von Flüchtlingen bringt die Beteiligten an ihre Belastungsgrenze

Karsten Krüger

Das Sozial- und Bildungsressort sehen sich vor einer großen Herausforderung, die Flüchtlinge aufzunehmen, sie zu integrieren und zu beschulen. Aber gleichzeitig besteht auch die Chance für gesellschaftliche Vielfalt und wirtschaftliche Entwicklung. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen und diesen Absichtserklärungen hat die BLZ nachgefragt, was die Bildungsbehörde plant inwieweit die Beschulung funktioniert.

Die Bildungsbehörde möchte bei ihren Maßnahmen vor allem drei Ziele umsetzen: »Solider Spracherwerb, eine schnelle Integration in eine Regelklasse und eine Orientierung in Ausbildung/Studium«, sagt Christina Selzer, Pressesprecherin von Senatorin Eva Quante-Brandt. Um Spracherwerb für die Flüchtlingskinder, die mit oder ohne Eltern nach Bremen gekommen sind oder noch kommen, zu gewährleisten, musste die Anzahl von Vorkursen massiv erhöht werden. Mittlerweile sind im Land Bremen laut Behörde 80 solcher Sprachkurse eingerichtet. Für die Koordinatoren vor Ort in den Schulen sind das immer noch zu wenig. »Die Wartezeit für viele zukünftige Schüler, die schnell und gerne Deutsch lernen wollen, ist zu lang. Allein 150 Flüchtlinge in der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber (Zast) haben keine Beratung erhalten. Es gibt keine prompte Einschulung in Vorkurse und Sprachklassen«, sagt Ümit Zerdali, Leiter für interkulturelle Bildung an der Allgemeinen Berufsschule (ABS). Mittlerweile muss er 17 Klassen koordinieren. »Wir haben mittlerweile 280 Flüchtlinge zu beschulen. Bald werden es 350 sein. Das alles zu planen, ist nicht so einfach.« Er wünscht sich Entlastung und insgesamt mehr Leitungszeit, verteilt auf mehrere Schultern. »Das Wasser

steht mir schon über den Augenbrauen.« Die ABS in Walle beschult im Land mit Abstand die meisten Flüchtlinge. Zerdali freut sich, dass jetzt immerhin einige andere Berufsschulen bereit sind, Vorkurse zu übernehmen. »Es sind aber weitere neue Standorte nötig.« Mit dem Ansteigen der Schülerzahlen steigen für Schulleiter Frank Grönegref auch die Probleme: »Es ist schwierig, ausreichend geeignete Lehrkräfte für die Kurse zu finden. Und auch die räumliche Situation ist mehr als eng.« Die Schule muss den Entwicklungen im Flüchtlingsbereich ständig hinterherlaufen. Das zehrt an den Kräften von Schülern, Sozialpädagogen, Lehrkräften und Schulleitung. Im allgemeinbildenden Bereich besuchen die Flüchtlingskinder neben den Vorkursen in der verbleibenden Unterrichtszeit auch Unterrichts- und Betreuungsangebote ihrer späteren Aufnahmeklassen. Viele von ihnen haben auch nach Besuch des Vorkurses erheblichen Sprachförderbedarf. Unbestritten ist die Feststellung von zusätzlichem sonderpädagogischen Förderbedarf und die Notwendigkeit einer Nachsteuerung an Inklusionsressourcen an den Schulen. Dafür wird Personal benötigt, was wiederum gefunden und finanziert werden muss. »Der Senat hat ein Sofortprogramm beschlossen, das 52,5 zusätzliche Stellen und rund 455.000 Euro zur Unterstützung zahlreicher Projekte enthält. Ein Großteil der Stellen (33,4) geht in den Bildungsbereich«, verspricht Behördensprecherin Selzer. Sie äußert sich optimistisch: »Wir haben den Eindruck, dass es eine große Offenheit in den Schulen gibt, dass sich alle Beteiligten gemeinsam der Aufgabe in hervorragender Weise stellen.« Ob das Sofortprogramm allerdings nachhaltig und ausreichend ist, ist genauso ungewiss wie der Anstieg der Flüchtlingszahlen.



Informatik-Unterricht in einer Sprachklasse in Bremen-Walle



## Buchtipps

Zusammengestellt  
von  
Ingrid Emmenecker

### Neue Bücher im

#### Cornelsen-Schulverlag:

##### Grundschule

- Die besten Spiele für Vertretungsstunden (1. und 2. Schj.) 9,95 €
  - Unterrichtssequenzen, Aufgaben, Materialien – Mit veränderbaren Kopiervorlagen auf CD-ROM (1. und 2. Schj.):
  - Zahlen und Operationen
  - Raum und Form
  - Lesen
- Je Band 18,95 €

##### Klassen 5 bis 10:

- Inkl.-Material Mathematik und Englisch je Band 21,95 €

##### SEK I und II:

- Kompaktwissen für Berufseinstieg und
- Examensvorbereitung (Alle Vorlagen auch online):
- Referendariat Englisch und Geschichte je Band 14,95 €

##### Schule leiten – Alle Schulformen:

- Gespräche führen/Konferenzen
  - leiten
- Je Band 17,95 €

##### Grundwissen Lehrerbildung –

##### Alle Schulformen

- Praxisorientierung, Fallbeispiele, Reflexionsaufgaben
- Unterricht planen, durchführen, reflektieren: 19,95 €
- Leistung messen: 21,50 €

### Aus dem Abstand von mehr als 70 Jahren

Heinz Aulfes

#### Ihr seid die beste Jugend des tüchtigsten Volkes

#### Kindheit und Jugend im Dritten Reich

Verlag mariprosa, Berlin 2013, 16,50 €  
Heinz Aulfes (Jahrgang 1927) ist vielen älteren Kolleginnen und Kollegen sicher in Erinnerung als einer, der in den 80er Jahren als Mitglied der SPD-Bürgerschaftsfraktion nach Kräften versucht hat, das Bremische Schulgesetz von 1975 vor der endgültigen Aufgabe, die Schulreform in Bremen vor dem Scheitern zu bewahren.

Aus seinem Ruhestand in Bramsche präsentiert er jetzt ein bemerkenswertes Buch über (seine) »Kindheit und Jugend im Dritten Reich«. Man findet darin in den gründlich

### Freies Lesen, Lesemotivation

A. von Groeben, G. Husemann,

I. Hackenbroch-Krafft

#### Lesen und Verstehen

#### Ein Leitfaden für individuelle Lesebegleitung

Verlag Barbara Budrich,  
Opladen 2012, 14,90 €

Das Buch richtet sich an Menschen, die Kinder und Jugendliche beim Lesen begleiten: Eltern, Lesepatinnen und –paten, Studierende, Lehrerinnen und Lehrer. Die Autorinnen geben ihre Erfahrungen weiter: Vom Vorschulalter bis zum Ende der Sekundarstufe I. Das Buch besteht aus zwei Teilen: Dem Leitfaden und der Werkzeugkiste. Der Leitfaden vermittelt Grundlagen der Lesebegleitung. Die Werkzeugkiste enthält Beispiele und methodische Tipps. Die Autorinnen betreuen zur Zeit Studierende, die Kinder und Jugendliche im Rahmen der Bielefelder Initiative TABULA e.V. individuell fördern und begleiten. TABULA unterstützt Kinder aus belasteten Stadtteilen, in enger Zusammenarbeit mit den Schulen, in Kooperation mit der Universität, einer Bürgerstiftung. Der Druck des Buches wurde gefördert von der Stiftung Bildung und Jugend.

### Pädagogische Streitschrift

Klaus Hurrelmann/Tanjev Schultz (Hrsg.)

#### Wahlrecht für Kinder?

#### Politische Bildung und die Mobilisierung der Jugend

Beltz-Verlag, Weinheim 2014, 19,95 €

Das Thema wird seit langem kontrovers diskutiert, so auch in dieser Streitschrift. Für die Autoren und Autorinnen steht nicht die

dargelegten Erziehungszugriffen der braunen Machthaber auf die Kinder und Jugendlichen der damaligen Zeit wichtige Beweggründe für sein Streiten für eine demokratische Schule, eine gemeinsame Schule für alle Kinder des Volkes.

Kenntnisreich – er ist Historiker – verknüpft er die großen historischen Abläufe der Nazi-Zeit immer wieder mit eigenen konkreten Erlebnissen, Erfahrungen als Schüler, als Pimpf, als Flakhelfer, Soldat, auch als Sohn von Antinazi-Eltern, die ihn immer wieder anhielten, nicht zu verraten, was er wirklich dachte.

Aus dem Abstand von mehr als 70 Jahren stellt er anschaulich dar, welchen Einflussversuchen die Kinder in der braunen Zeit ausgesetzt waren, wie Jungvolkführer, Lehrer, Verwandte daran mitwirkten, dass es aber

Suche nach einem Konsens im Vordergrund, sondern das Plädoyer für »die beste Lösung«. Durch die Konventionen der Vereinten Nationen zu den Rechten der Kinder, der auch Deutschland 1992 beitrug, hat sich eine neue Diskussionslage hierzu ergeben. Der Kernsatz der Resolution lautet: »Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.« Ob sich dieses Recht auch darauf bezieht, sich an Wahlen zu beteiligen, ist bis heute umstritten. So gibt es in diesem Buch 9 Argumente für und 10 gegen ein Wahlrecht: Überzeugungen von Wissenschaftlern, Journalisten Politikern und Jugendlichen.

### Irrwege der Bildungspolitik

Julian Nida-Rümelin

#### Der Akademisierungswahn

#### Zur Krise beruflicher und akademischer Bildung

edition Körber-Stiftung, Hamburg 2014,  
16 €

Der Autor lehrt Philosophie und politische Theorie in München, er ist überzeugt: Die deutsche Bildungspolitik ist auf dem Holzweg. Die berufliche Bildung wird vernachlässigt, die akademische Bildung wird immer beliebiger und flacher. Seinen Kritikern hält Nida-Rümelin starke Argumente entgegen: Er plädiert für ein Bildungssystem, das sich konsequent an der Vielfalt von Begabungen, Interessen, Berufs- und Lebenswegen orientiert. Das kann durch eine gute und

auch gegenteilige Informationen gab, wie hohl und aufgesetzt 1945 die braune Ideologie zusammenstürzte, wie es gelang, sich aus möglichen Verstrickungen zu befreien. Man erfährt am Beispiel der Kleinstadt Bramsche, wie rasch und zahlreich die Erwachsenen, vor allem aus dem Bürgertum, zu den Braunen überliefen, dass es aber auch Widerständigkeit im Kleinen gab. Besonders gepackt hat mich sein Bericht, dass er sich in den letzten Phasen des Krieges zwischen Endkampfeinsatz und Gefangenschaft in Mecklenburg aufhielt. Da hätten wir uns leicht begegnen können. Solche Zeiten vergisst man nicht. Für Jugendliche von heute und ihre Lehrerinnen und Lehrer wäre dies ein lehrreiches Geschichtsbuch.

Horst von Hassel

gründliche universitäre Ausbildung geschehen. Zu diesem System gehört aber auch die berufliche Bildung, um die Deutschland in der ganzen Welt beneidet wird. Doch hier, im eigenen Land, schwindet die Anerkennung für diesen Weg in den Beruf – so entsteht eine Abwärtsspirale, die den Fachkräftemangel noch verstärkt, der aus demografischen Gründen ohnehin droht. Der Autor: »Berufliche und akademische Wege sind unterschiedliche, aber gleichwertige Wege.«

**Nur wenn der eigene Nutzen gesichert ist, haben solidarische Gedanken eine Chance**

Uwe Engel (Hrsg.)

**Gerechtigkeit ist gut, wenn sie mir nützt**

**Was den Deutschen wichtig ist**

Campus-Verlag, Frankfurt 2014, 29,90 € €

Wie sollte eine gerechte Verteilung des Wohlstandes aussehen? Steht das Gemeinwohl über dem persönlichen Interesse? Sollte Deutschland notleidende Länder unterstützen? Und was ist Glück? Das Buch präsentiert die Ergebnisse einer seit 2000 wiederholt durchgeführten repräsentativen Umfrage unter wahlberechtigten Deutschen. Entstanden ist ein facettenreiches Bild von Erwartungen, Wünschen und Wertvorstellungen: davon, was den Menschen wichtig ist und was sie über ihr Land, über Gerechtigkeit, Solidarität, Familie, Partnerschaft, Verantwortung und Selbstverwirklichung denken. Ein Grundmuster zeichnet sich ab: Die Deutschen sind bereit, sich einzusetzen, wenn ein persönlicher Vorteil damit verbunden ist. Der Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren arbeiten an der Universität Bremen, Arbeitsgebiet »Statistik und empirische Sozialforschung«.

**Dem Autor ist die bislang kurzweiligste Sprachgeschichte geglückt (ZDF)**

Karl-Heinz Göttert

**Deutsch**

**Biografie einer Sprache**

Ullstein-Verlag, Berlin 2012, 8,99 €

So heißt es schon lange: Die deutsche Sprache ist bedroht, – durch eine Flut von Anglizismen, durch mangelnde Sprachkenntnisse der Migranten, durch das rudimentäre Deutsch der neuen Generation. Doch der Autor, bis 2009 Professor für Germanistik an der Universität Köln, ist überzeugt: Entgegen modischen Skandalisierungsversuchen geht es der deutsche Sprache gut. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte unter Missbrauch und Schluderei gelitten, aber auch mutige Verfechter gehabt. Karl-Heinz Göttert erzählt

in seinem Buch die spannende Biografie der deutschen Sprache, von ihren sagenumwobenen Anfängen über den Durchbruch als Nationalsprache bis hin zur Wiederkehr der Dialekte.

**X, Y, Z-ukunft – so tickt die neue Generation**

Klaus Hurrelmann, Erik Albrecht

**Die heimlichen Revolutionäre Wie die Generation Y unsere Welt verändert**

Beltz-Verlag, Weinheim 2014, 18,95 €

Das »Y« – im Englischen ausgesprochen wie »why« – ist der Buchstabe, der diese Generation medial auf den Punkt bringen soll. Die Frage nach dem Sinn wird zum Merkmal einer Generation. Die Autoren skizzieren anhand von empirischen Studien, Selbstzeugnissen und Interviews mit Jugendlichen (15- bis 30-Jährigen), was junge Menschen heute bewegt, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und wie sich diese Generation die Welt verändern wird: Sie wird Bildung und Beruf revolutionieren, das Familienleben neu erfinden, die traditionellen Strukturen unterwandern und neue Maßstäbe für die Freizeit setzen. Sie wird mit Pragmatismus und Gelassenheit auf die neuen Unsicherheiten reagieren, sich ihren Lebenslauf neu gestalten und kreative Wege finden, mit dem Stress der heutigen Zeit umzugehen. Klaus Hurrelmann (70 Jahre) beobachtet als Leiter, Berater und Autor zahlreicher Jugendstudien, wie die Jugendlichen wirklich sind. Erik Albrecht (35 Jahre) hat zunächst als Auslandskorrespondent in Russland und der Ukraine die Generation Y kennengelernt, für dieses Buch ist er in Deutschland in die Welt der neuen Generation eingetaucht.

**Der inoffizielle Reichtumsbericht**

Jens Berger

**Wem gehört Deutschland?**

**Die wahren Machthaber und das Märchen vom Volksvermögen**

Westend-Verlag, Frankfurt 2014, 17,99 €

Deutschland weiß zwar fast alles über seine Armen, die statistisch gut durchleuchtet werden, über seine Reichen wissen wir jedoch so gut wie nichts. Die Behörden erfassen keine statistischen Daten zum Reichtum, sämtliche Erhebungen zu Vermögensverhältnissen sind Verschlusssache. Der Autor leistet Detektivarbeit: Wem gehören die Immobilien, wem die Unternehmen und wem gehört eigentlich die deutsche Bank? Warum erhalten wir kaum noch Zinsen für unsere Ersparnisse und warum scheint dies nicht für Wohlhabende zu gelten, deren Vermögen trotz Finanzkrise nach wie vor ungebremst wächst? Der Jour-

nalist Jens Berger geht diesen Fragen nach und präsentiert einen schonungslosen Blick hinter die Statistiken. Dafür hat er Zahlen, Daten und Fakten zusammengetragen, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden.

**Perlen vor die Säue werfen Schwein haben**

**Jemanden auf etwas festnageln**

**Wer hat den Teufel an die Wand gemalt?**

**Redensarten, wo sie herkommen, was sie bedeuten**

Duden-Verlag, Berlin 2013, 9,99 €

Redensarten sind fester Bestandteil unserer Sprache, wir benutzen sie täglich. Doch oft wissen wir nicht, welche spannenden Geschichten hinter ihnen stehen. Die Duden-Redaktion erklärt in diesem Band die Hintergründe zu Herkunft und Bedeutung von mehr als 700 Redensarten, mit Hinweisen auf vergleichbare Wendungen in anderen Sprachen, mit ausführlichem Register zum einfachen Nachschlagen.

**Gassenhauer, Kirchhof, Pennäler**

Duden-Redaktion

**Wort-Friedhof**

**Wörter, die uns fehlen werden**

Duden-Verlag, Berlin 2013, 5 €

Dieses kleine Wörterbuch lädt ein zum Schmökern und Staunen. Unterhaltsam und spannend: Man trifft auf altbekannte, lange gehörte Wörter und schmunzelt über so manches kuriose Wort, das heute kaum noch jemand kennt. Eine Unterhaltungslektüre fürs eigene Lesevergnügen oder zum Verschenken.



**Fortsetzung von Seite 23**

Annette Henze-Colonna  
67 Jahre, Höxter

Hermann Komar  
67 Jahre, Bremen

Margret Wünsch  
67 Jahre, Bad Bederkesa

Werner Begoihn  
67 Jahre, Bremerhaven

Anita Matthiessen  
67 Jahre, Bremerhaven

Maria Rüppell  
67 Jahre, Bremen

Holger Heine  
67 Jahre, Langen

Hans-Dieter Nessmann  
67 Jahre, Bremen

Marianne Andresen  
65 Jahre, Bremen

Maresi Lassek  
65 Jahre, Stuhr

Wolfgang Richter  
65 Jahre, Bremen

Annegret Reichel  
65 Jahre, Bremen

Karin Bohn  
65 Jahre, Bremen

Ingrid Hellberg  
65 Jahre, Hamburg

Ulrich Greher  
65 Jahre, Bremen

Ursula Fisch  
65 Jahre, Worpswede

Veronika Maier  
65 Jahre, Bremen

Hella Stüber  
65 Jahre, Kirchlinteln

Imdat Ulusoy  
65 Jahre, Bremen

Jutta Knipp  
65 Jahre, Bremen

Hans-Jürgen Goltz  
65 Jahre, Bremen





## Pisa Experten Gebrauchen Immer Dumme Ausreden

■ Ja, das darf doch gar nicht wahr sein. Ja, sind die denn völlig vernünftig geworden?

*Nach PISA (2000!) und mit Pisa und den vielen anderen Vergleichstests, national oder international, hätte man jetzt genug getestet, man wollte auch mal Vorschläge hören, die in der Unterrichtspraxis ankommen. Man hätte die Sau oft genug gewogen, Fakten wie es ist, gäbe es genug, es müssten jetzt mal konkrete Vorschläge auf den Tisch wie man was verändern kann im Unterricht!*

Solche tollen Testaufgaben haben nichts bewirkt?

Daniel:« Als mit 14 in der 8. Klasse ein Mädchen voller Abscheu »Fetter Sack« zu mir sagte, war ich psychisch nur noch ein kleines Würstchen. Ich habe zu Hause gelegen und nur noch geheult.«

Tester: »Daniel braucht deinen Rat!« (Aus: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Hauptschulab-

schluss (Jahrgangsstufe 9, S. 23))

*Hallo, habt ihr den Schuss 14 Jahre lang nicht gehört?*

Ja, kennt denn keiner von den Kopfern samt ihrem Beraterstab von Bildungsexperten und Bildungsforschern eine einzige Lehrerin oder einen Lehrer, der ihnen in zwei Minuten gesagt hätte was getan werden muss, damit es im Unterricht besser läuft? Abgesehen davon, dass die Tests uns niemals bewiesen haben, dass wir einen schlechten Unterricht machen. Wir wissen, dass wir unsere Arbeit gut machen, allerdings unter welchen miserablen Bedingungen. Vor allem in Bremen. Wer hat uns denn eine Steigerung des Bildungshaushalts versprochen? Das Bildungsministerium, die Merkel, die KMK und all die anderen »Profis«. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft stellte dazu fest, dass Deutschland im internationalen Vergleich mit einem Anteil von 5,8 Prozent am BIP für Bildung immer noch weit unter dem avisierten OECD-Durchschnitt von sieben Prozent liege. Mir doch egal was ich versprochen habe! Also da muß man sich doch wundern wie die Politik wieder einmal jahrelang um sich selbst kreiselt und Millionen in den Sand setzt oder in die Taschen von Leuten schaufelt, die sich durch die Testerei gut bis sehr gut haben bezahlen lassen wie die Prenzels, Köllers, Baumerts, Stanats, Pandts und Quali-

täts»experten« unserer Behörde, die noch nicht einmal ihre Website auf Vordermann bringen können, jedenfalls nichts beitragen können zum täglichen Geschäft, sondern uns ständig Testknüppel und ungeeignete Zwangsförderungen zwischen die Beine werfen. Oder die für solche Projekte bezahlt werden: Verbund Forschungsdaten Bildung – *Sicherung und Nachnutzung der Forschungsdaten des BMBF-Rahmenprogramms zur Förderung der Empirischen Bildungsforschung?!* Mein Vorschlag an die KMK: Löst die Qualitätsinstitute und Qualitätsabteilungen in den Behörden auf, schafft die Testerei ab, schließt die Evaluationsinstitute der Länder. Schickt die Evaluatoren und Tester, die Qualitätsfasler, die Bildungsforscher und alle, die mal unterrichtet haben oder es immer besser wissen, zurück an die Schulen. Zeigt es uns! So wird der Lehrkräftemangel behoben und Millionen Gelder werden frei und können für Unterricht und bessere Bezahlung an Schulen verwendet werden. Das ist unser bescheidener Vorschlag, wenn einer gemacht werden soll für Unterricht. Rechnet es durch. Kommt massenhaft und beweist euch!

Kleiner Wermutstropfen: Der Unterricht mit diesen Ahnungslosen wird am Anfang ganz, ganz hart für die Schülerschaft.

Wilfried Meyer

## Gesinnungsschnüffelei, Berufsverbote und der Ausschluss Martin Korols – eine Replik auf Volker Arnold

■ Lieber Volker, du bist mir nicht persönlich bekannt, da aber auch ich im LV für den Ausschluss Martin Korols gestimmt habe, möchte ich gerne auf deinen Leserbrief antworten. Inhaltlich möchte ich diesen Beschluss des LV hier nicht verteidigen; das hat Mira Levinson in der letzten Ausgabe ausführlich getan. Ich möchte auf deine Argumentation eingehen, hier wäre der *political correctness*, der *Gesinnungsschnüffelei*, *gesinnungspolizeilichen Maßnahmen* Vorschub geleistet worden. Mit

*Bezug auf die Auseinandersetzungen um die Berufsverbote und den Streit mit der radikalen Linken innerhalb der GEW in den 70er und 80er Jahren, wirfst du dem Landesvorstand Geschichtsvergessenheit vor.*

*Ich stelle dazu fest: Die GEW ist Einheitsgewerkschaft und bietet darum Menschen aus einem breiten Spektrum von parteipolitischen, religiösen, pädagogischen und persönlichen Überzeugungen ein Forum, ihre Arbeitnehmerinteressen und ihre bildungspolitischen Interessen zu vertreten. Aber klar ist auch, es gibt auch parteipolitische und bildungspolitische Positionen, die nicht mit dem innergewerkschaftlichen Meinungsstreit und der Mitgliedschaft in der GEW vereinbar sind, beispielsweise*

*offen neonazistische Positionen oder fundamental-religiöse Positionen, die Frauen das Recht auf Bildung vorenthalten. Die entscheidende Frage dabei ist, wo ist da die Grenze und hat Martin Korol diese überschritten. Der Landesvorstand der GEW hat diese Frage mit Verweis auf die rassistischen Äußerungen Martin Korols bejaht und sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Dass du diese Frage anders beantwortest und dich für die Verbleib Martin Korols in der GEW aussprichst, ist dein gutes Recht. Deine Stellungnahme ist aber in ihrer Polemik zur inhaltlichen Klärung dieser Frage wenig hilfreich.*

Kai Reimers



## Leserbrief

**Für Segelfahrten  
in Holland  
schauen Sie ...**



**www.segeln.nl**

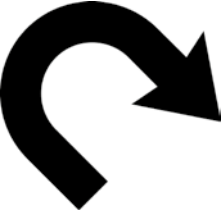
Für Klubs, Schul / Jugendgruppen,  
Incentives oder Einzelteilnehmer

**REDERIJ 'VOORUIT' HOLLAND**

Geewuikade 9, 8651 AA IJLST  
tel. 0031 - 515 - 531485  
fax 0031 - 515 - 532630

**»Tragödie«**  
»Es gibt zwei Tragödien im Leben. Die eine besteht darin, nicht zu bekommen, was das Herz begehrt. Die andere ist die, es zu bekommen.«  
G.B. Shaw


**»Tat«**  
»Tat heißt eine Handlung, sofern sie unter Gesetzen der Verbindlichkeit steht.«  
Immanuel Kant



**Moks und Theaterpädagogik**  
07.02.2015, 19:00 Uhr,  
Premiere:  
»Verschwende deine Jugend«,  
im MOKS, 13 +.  
10.02.2015, 17.00 - 19:00 Uhr, »**Jour Fixe**«, spielpraktische Fortbildung für LehrerInnen, Treffpunkt Foyer Kleines Haus.

21.02.2015, 16.00 Uhr, Premiere: »**Playstation**«, im MOKS, 9+.  
28.02.2015, 20.00 Uhr, Premiere: »**Medea**«, Kleines Haus.  
03.03.2015, 17.00 - 19:00 Uhr, »**Jour Fixe**«, spielpraktische Fortbildung für LehrerInnen, Treffpunkt Foyer Kleines Haus.  
Ab 10.03.2015 wieder »**Nachtgeknister**«, ab 6 Jahren.  
16.-22.03. Projektwoche zur Inszenierung »**Ich rufe meine Brüder**«. Fünf Schulklassen des 8.-10. Jahrgangs aus fünf Stadtteilen arbeiten eine Woche lang szenisch und inhaltlich zur Moks-Inszenierung, Was ist normales Verhalten? Wie sehen mich die anderen? Zu diesen und anderen Fragestellungen entwickeln wir zehnmündige Präsentationen, die wir uns am Ende der intensiven Woche gegenseitig im Moks zeigen.

**belladonna** **www.belladonna-bremen.de**  
**Februar 2015**  
08.02.2015, 11:30 Uhr, »**Filmmatinée Paula Modersohn-Becker und Clara Rilke-Westhoff**«. Dokumentarfilm von Fenja Pretzsch, Deutschland 2013.  
11.02.2015, 19:00 Uhr, »**Netze knüpfen**«. Seit 11 Jahren gibt es diesen Erfahrungsaustausch für Existenzgründerinnen, Interessierte, aber auch für bereits selbstständige Frauen, die sich vernetzen wollen.  
12.02.2015, 19.02.2015, 26.02.2015 und 05.03.2015, jeweils von 18:30 Uhr bis 21:30 Uhr, »**Existenzgründung als berufliche Alternative?**«. Eine Workshopreihe für gründungsinteressierte Frauen.  
14.02.2015, 11:00 - 15:00 Uhr, Beginn des Kurses »**Wirkungsvolle Präsenz zeigen**«  
21.02.2015, 10:00 - 18:00 Uhr, Seminar mit Imke Leith.  
»**Sicher und souverän – leichter Entscheidungen treffen**«. 12.03.2015, 18:00 - 20:00 Uhr, »**Interkultureller Austausch – bei der Nachbarin zu Gast**«. Willkommen sind auch neue Frauen. Info: **Tel.: 0421-703534.**



**Die Shakespeare-Company**  
08.02.2015, 18:00 Uhr, »**Wie es Will gefällt**«, von Jessica Swale.  
09.02.2015, 19:30 Uhr, »**Songs & Whispers**«, im Falstaff.  
11.02.2015, 17:00 Uhr, »**Impuls: Freundschaft/Fenster**«, Uraufführung im Rahmen von Tanz Bremen.  
12.02.2015, 19:30 Uhr, »**WasserGeräusch**«, von Marco Martinelli.  
13.02.2015, 19:30 Uhr, »**Komödie der Irrungen**«, von William Shakespeare.  
14.02.2015, 19:30 Uhr, »**Richard III**«, von William Shakespeare. Mit Einführung um 19:00 Uhr.  
15.02.2015, 11:00 Uhr, »**buffet & matin?**«, »1913« von Florian Illies.  
15.02.2015, 18:00 Uhr, »**ein Sommernachtstraum**«, von William Shakespeare.  
15.02.2015, 18:00 Uhr, »**Salzwasser**«, Kulturzentrum Lagerhaus, Theater mit Live-Musik von Conor McPherson.  
**Info: Tel.: 0421-500333.**

**Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948**  
Ausstellung in der Zentralbibliothek Bremen vom 18.2. - 17.3.2015

Das Begleitprogramm ist veröffentlicht unter <http://nahostforum-bremen.de/>. Führungen durch die Ausstellung können gebucht werden bei Claus Walischewski, Tel 72131, [cwalisch@t-online.de](mailto:cwalisch@t-online.de).

Dies ist eine gute Gelegenheit, sich mit dem Israel/Palästina-Konflikt zu befassen, einer der Quellen für die Konflikte im Nahen Osten bzw. in der muslimischen Welt. Wer den Frieden für beide Völker, Juden wie Palästinenser, will, muss erst verstehen, worum es geht.

**Neoliberalismus, Sozialpolitik und Soziale Arbeit**  
Fachtag am 25. Februar 2015,  
10 - 17 Uhr, Uni Bremen, GW I

10:15 **Prof. Dr. Christoph Butterwegge**: »Sozialstaatsentwicklung im Zeichen des Neoliberalismus: Agenda 2010, Hartz IV und die Folgen«  
11:30 **Prof. Dr. Frank Bettinger**: »Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren. Ein Weckruf an die Soziale Arbeit«  
13:15: Arbeitsgruppen zu sozialarbeiterischen Arbeitsfeldern und Themen  
Anmeldungen über [bremerbuendnissozialarbeit@gmx.de](mailto:bremerbuendnissozialarbeit@gmx.de) und [info@kritischesozialarbeit.de](mailto:info@kritischesozialarbeit.de)

**»Ich tat nur meine Christenpflicht" – Das Leben der aufrechten Pädagogin Elisabeth Forck (1900-1988)**  
In der Mittwochsrunde des Schulmuseum Bremen am **18. März 2015 um 19 Uhr** spricht Marion Reich über ihre ehemalige Lehrerin Elisabeth Forck (1900-1988). Die Veranstaltung findet im **Schulmuseum Bremen**, Auf der Hohwisch 61-63 in Kooperation mit dem Bremer Frauenmuseum statt und kostet 3 Euro Eintritt. Für Mitglieder des Freundeskreises ist der Eintritt frei.

**AWB** Für Ihre BLZ-Anzeigen:  
**Anzeigen Werbung Berghorn**  
Tel.: 0421-4919033  
Info unter: [www.awb-bremen.de](http://www.awb-bremen.de)

## Wir machen Stunk! Rosenmontag in Bremen

Am 16.2. um 18 Uhr im Schlachthof

## Karnevalsumzug in Bremerhaven

Am 18.02., 9 Uhr: Julius-Leber-Platz,  
10 Uhr: Leher Altmarkt,  
11 Uhr: Vorplatz Schillerhaus,  
12 Uhr: Holzhafen

## Wer soll's bezahlen?

### Die Kosten der Bildung und die Haushaltslage Bremens

Eine Veranstaltung des DGB und der GEW mit Prof. Rudolf Hickel und VertreterInnen der Bürgerschaftsfraktionen  
Mittwoch d. 18. März 2015 um 19.00 Uhr im DGB-Haus (Tivoli-Saal)

## Vertrauensleuteversammlungen:

Mittwoch, 11.02.2015, 17 Uhr und

Montag, 02.03.2015, 17 Uhr, DGB Haus

### Gemeinsam sind wir stärker – Arbeitnehmer und Beamte in die nächste Runde!

Welche Lehren ziehen wir aus der letzten Tarif und Besoldungsrunde? Welche Forderungen stehen an? Wie sorgen wir an den Schulen für eine breite Beteiligung? Außerdem: Unsere Aktionen zur besseren Bildungsfinanzierung!

GEW Landesvorstand Bremen · Bahnhofplatz 22-28 · 28195 Bremen  
Postvertriebsstück · ZKZ 70871 DPAG · Entgelt bezahlt

## Stadtverband Bremen

### Februar

09.02.2015	(nicht nur) Junge GEW Bremen, 19.00 Uhr, Kafè Lagerhaus, Schildstr.12-19
12.02.2015	AG pädagogische Mitarbeiterinnen, 17.00 Uhr, Personalrat Schulen
17.02.2015	Arbeitsgruppe der Seniorinnen und Senioren, 10.00 Uhr, Finanzamt Bremen
24.02.2015	AK gewerbliche und kaufmännische berufliche Schulen, 17.00 Uhr, GEW Geschäftsstelle Bremen

### März

09.03.2015	(nicht nur) Junge GEW Bremen, 19.00 Uhr, Kafè Lagerhaus, Schildstr.12-19
10.03.2015	Arbeitsgruppe der Seniorinnen und Senioren, 10.00 Uhr, GEW
12.03.2015	AG pädagogische Mitarbeiterinnen, 17.00 Uhr, Personalrat Schulen

## Seminare

### Pädagogische Mitarbeiter\_in in der Schule 1: Was darf ich - was muss ich?

Welche Rechte, Rollen und Aufgaben haben Pädagogische Mitarbeiter\_innen (PM) an Schulen? Wie sieht die Zusammenarbeit und Abgrenzung mit/zu den Lehrer\_innen aus? Welche Unterstützung brauchen wir? Wie können wir uns besser vernetzen? Anhand von Fallbeispielen werden aktuelle Themen und Probleme der PM an Schulen diskutiert. In Kooperation mit Arbeit und Leben Bremen e.V.

**Dienstag 10.02.2015, 9-16 Uhr**

Bremen, DGB-Haus, Bahnhofplatz 22-28

Leitung: Hajo Kuckero  
kostenlos für GEW-Mitglieder  
(Nicht-Mitglieder 15 €)

### Pädagogische MitarbeiterIn in der Schule 2: Gemeinsam Einfluss nehmen auf die Arbeitsbedingungen!

Rechte und Möglichkeiten, die gemeinsamen Arbeitsbedingungen als Pädagogische MitarbeiterInnen / Betreuungskräfte an Schulen zu beeinflussen: Informationen, Fallbeispiele, Rollenspiele.

Dieses Seminar richtet sich an: Pädagogische MitarbeiterInnen / Betreuungskräfte an Schulen  
SchulsozialarbeiterInnen / SozialpädagogInnen  
In Kooperation mit Arbeit und Leben Bremen e.V.  
**Do. 05.03.2015, 9 Uhr - Fr. 06.03.2015, 16 Uhr**  
Bremen, DGB-Haus, Bahnhofplatz 22 – 28  
Leitung: Hajo Kuckero  
kostenlos für GEW-Mitglieder  
(Nicht-Mitglieder 30 €)

### Seminar für Personalausschüsse

Welche Rechte, Rollen und Aufgaben haben Personalausschüsse? Wie sieht die Zusammenarbeit und Abgrenzung mit/zum Personalrat aus? Wie gehen wir mit Konflikten um? Welche Unterstützung brauchen wir? Anhand von Fallbeispielen werden aktuelle Themen und Probleme der Personalausschüsse diskutiert.  
**Dienstag 10.03.2015, 9-16 Uhr**  
Bremen, DGB-Haus, Bahnhofplatz 22-28  
Leitung: Mitglieder des PR-Schulen  
kostenlos für GEW-Mitglieder  
(Nicht-Mitglieder 20 €)

### Aktiv werden für die Personalratswahl 2016

Hast du Interesse, dich als Gewerkschafter in der GEW im Personalrat aktiv zu engagieren? Interessierte Teilnehmende bekommen an diesem Abend einen Einblick in die alltägliche Arbeit des Personalrats und in die wichtigsten gesetzlichen Grundlagen der Arbeit: Was ist im Personalrat möglich? Was erwartet dich dort? Was wird von dir erwartet? Im Seminar ist Raum für einen Erfahrungsaustausch und für viele Fragen in entspannter Atmosphäre.  
Das Treffen soll kein weiterer anstrengender »Termin« sein, sondern ein offener Austausch, der auch erfrischend, erholsam und entspannt ist.  
**Dienstag 17.03.2015, 17-20 Uhr**  
Bremen, DGB-Haus, Bahnhofplatz 22-28  
Leitung: Rüdiger Eckert, Frank Hasenbein  
kostenlos für GEW-Mitglieder  
(Nicht-Mitglieder 20 €)